

Romanische Sprachgeschichte Histoire linguistique de la Romania

Ein internationales Handbuch zur Geschichte
der romanischen Sprachen
Manuel international d'histoire linguistique
de la Romania

Herausgegeben von / Edité par
Gerhard Ernst · Martin-Dietrich Gleßgen
Christian Schmitt · Wolfgang Schweickard

1. Teilband / Tome 1

Sonderdruck / Tirage à part

Walter de Gruyter · Berlin · New York
2003

10. Romanische Sprachgeschichte und Varietätenlinguistik Histoire des langues romanes et linguistique des variétés

1. Zur Forschungsgeschichte
2. Begriffliche Voraussetzungen
3. Quellenproblematik
4. Prototypisches Phasenmodell einer romanischen Sprachgeschichte zwischen Nähe und Distanz
5. Ausblick: Beobachtungen zur Praxis der Sprachgeschichtsschreibung
6. Literatur

1. Zur Forschungsgeschichte

Der Zusammenhang zwischen (Sprach-)Geschichte und Sprachvariation steht für die Romania spätestens seit der Kontroverse von 1436 zwischen Biondo und Bruni auf der Tagesordnung (cf. Tavoni 1984): Gab es im antiken Rom eine einheitliche Sprache mit leichter innerer Variation, so dass die romanische Volkssprache erst durch Mischung mit den Sprachen der 'Barbaren' ihre Eigenständigkeit erhielt? Oder gab es schon damals eine Kluft zwischen dem *sermo litteratus* und dem *sermo vulgaris*? In der neuzeitlichen Romanistik ist denn auch von Anfang an die Thematik des sog. 'Vulgärlateins' präsent als ein Stück Varietätenlinguistik in der Sprachgeschichte (cf. etwa Coseriu 1978). Dieser Thematik kommt, wie noch zu zeigen sein wird, in mancher Hinsicht paradigmatische Bedeutung zu.

Sprachtheoretisch ergibt sich der Zusammenhang zwischen Sprachgeschichte und Sprachvariation insofern ganz selbstverständlich, als neben der Sprachverschiedenheit (zwischen den Einzelsprachen) die Sprachvariation (innerhalb einer Einzelsprache) ureigenster Ausdruck der Historizität von Sprache ist (cf. Oesterreicher 1988, 367). Nichtsdestoweniger zeichnen sich traditionelle (romanische und andere) Sprachgeschichten in der Regel durch eine Verengung der Perspektive aus, da sie durch die Konzentration auf die Geschichte der literatur- und schriftsprachlichen Varietät(en) das Phänomen der Variation de facto ausblenden oder zumindest unterbelichten (dazu noch genauer 5.). Dies mag man mit methodischen Schwierigkeiten bei der Erforschung historisch-vergangener Objekte entschuldigen (Romaine 1982, 121–126, warnt aber beispielsweise davor, die Rekonstruktionsprobleme bei der Erforschung

zeitgenössischer Sprachvariation zu unterschätzen). Viel entscheidender ist wohl die Frage, wie Sprachhistoriker die von ihnen beschriebene Einzelsprache konzeptualisieren: von einem ausgezeichneten Teil her (Sprachgeschichte als Supplement der Literaturgeschichte) oder vom Ganzen her (Sprachgeschichte als Beschreibung der Genese und Veränderung eines Varietätengefüges).

Insbes. in den letzten Jahrzehnten hat sich die Forschungspraxis der Sprachgeschichte in dieser Hinsicht erheblich aufgelockert und Anregungen aus der Soziolinguistik oder allgemein der Varietätenlinguistik sowie der Forschung zu Mündlichkeit / Schriftlichkeit aufgenommen; daran war gerade die Romanistik maßgeblich beteiligt.

Cf. hierzu übergreifend: Schlieben-Lange 1983; Beiträge in Holtus / Radtke 1986–90, v. a. vol. 2; Burke 1990; Beiträge in Berkenbusch / Bierbach 1994; Beiträge in Brumme / Wesch 1999; ferner die Überblicke in: Holtus / Schweickard 1991; Weidenbusch 1999; zum Französischen: Beiträge in Stimm 1980; Balibar 1985; Cerquiglini 1991; Lodge 1993; zum Spanischen: Rivarola 1990; Frago Gracia 1994; Beiträge in Lüdtker 1994; Lüdtker 1999; Beiträge in Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998; zum Italienischen: Beiträge in Holtus / Radtke 1985; D'Achille 1990; Beiträge in SLIE 2 (1994); Dardano 1999; zum Portugiesischen: Silva Neto 1986; Beiträge in Castilho 1998; zum Katalanischen: Jungbluth 1996; zum Rumänischen: Bochmann 1986–90.

Zur Ehrenrettung der traditionellen Sprachgeschichtsschreibung sei allerdings gesagt, dass sie – unbeschadet ihrer prinzipiell literatursprachlichen Akzentuierung –, 'gegen den Strich' gelesen, bisweilen durchaus Aufschluss über die Varietätengeschichte gibt.

2. Begriffliche Voraussetzungen

Auszugehen ist von der grundlegenden Unterscheidung von drei Ebenen und insgesamt vier Bereichen des Sprachlichen (cf. Coseriu 1981, 269s.; Schlieben-Lange 1983; Koch 1997a; Oesterreicher 1997a):

- (1) die universale Ebene der Sprechfähigkeit;
- (2) die historische Ebene, die wiederum zwei Bereiche umfasst: (a) die Diskurstradi-

tionen (Gattungen, Textsorten, Stile); (b) die Einzelsprachen;

(3) die aktuelle Ebene des Diskurses.

Selbstverständlich gehören Varietäten als historisches Problem in den Bereich der Einzelsprache. Sie sind jedoch zugleich eingebunden in universale Prinzipien der Sprachvariation (2.2.2.). Innerhalb der Sprachgeschichte ist es darüber hinaus immer wieder von Interesse, die Interaktion (nicht Identität!) zwischen einzelsprachlichen Varietäten und Diskurstraditionen zu beobachten (cf. Koch 1988c, 344; Weidenbusch 1999, 150s.; → Art. 197; 198). Die Ebene des Diskurses wird über die Quellen der Sprachgeschichte bedeutsam, entspricht also dem Material für die linguistische Untersuchung.

2.1. Dreidimensionale Diasystematik

Weit verbreitet ist die dreidimensionale 'diasystematische' Konzeptualisierung der Sprachvariation nach Diatopik ('Dialekte', 'Regiolekte'), Diastratik ('Soziolekte', 'Sprachniveaus') und Diaphasik ('Sprachstile', 'Register'). Diese Dimensionierung der Sprachvariation wird von Coseriu (z. B. 1988a; 1988b) als 'Architektur' der historischen Einzelsprache bezeichnet (cf. auch z. B. Nabrings 1981).

Nicht nur in theoretisch-synchronischer, sondern auch in diachronischer Hinsicht bedeutsam ist dabei Coserius Einsicht, dass zwischen diesen Varietätendimensionen eine gerichtete Beziehung besteht in der Weise, dass diatopisch markierte Phänomene sekundär auch eine bestimmte diastratische Markierung besitzen bzw. annehmen können und dass wiederum (primär oder sekundär) diastratisch markierte Phänomene tertiär auch eine bestimmte diaphasische Markierung besitzen bzw. annehmen können (Prinzip der 'Varietätenkette' nach Koch / Oesterreicher 1990, 14). Diese Varietätenkette ist per definitionem nicht umkehrbar, d. h. es kommt z. B. nicht vor, dass ein diastratisch markiertes Phänomen – synchronisch – sekundär als diatopisch markiert fungiert oder – diachronisch – eine diatopische Markierung annimmt.

2.1.1. Diatopik

Innerhalb der diatopischen Dimension gilt es den gängigen Terminus 'Dialekt' als Bezeichnung für einschlägige Sprachvarietäten zu differenzieren. Wichtig ist hier die Unter-

scheidung zwischen 'primären Dialekten' als diatopischen Sprachformen, die vor der Herausbildung der zuhörigen Standardsprache bereits existierten, und 'sekundären Dialekten', die als diatopische Differenzierung auf der Grundlage einer bereits existierenden Standardsprache oder zumindest vorgängiger Ausgleichstendenzen zwischen primären Dialekten entstanden sind (4.6.; cf. Coseriu 1988a; mit anderer Terminologie: Martinet 1954/55; Cortelazzo 1969, 14–27). Coseriu fügt als dritten Varietätentyp den 'tertiären Dialekt' hinzu, der der diatopischen Differenzierung der Standardsprache unter dem Einfluss von primären oder sekundären Dialekten entspricht (auch 'Regiolekt' genannt; 4.7.).

2.1.2. Diastratik und Diaphasik

Als 'variety according to the user' grenzt sich die Diastratik zusammen mit der Diatopik (2.1.1.) von der Diaphasik als 'variety according to the use' ab (cf. Halliday 1978, 35). Die Diastratik umfasst dabei nicht nur 'vertikale' (schichtenspezifische), sondern auch 'horizontale' (gruppenspezifische) Variation (cf. Schreiber 1999, 14; auch Dittmar 1997, 189 ss.).

Traditionell gehören zur Diaphasik in erster Linie die 'Stilebenen' der Einzelsprache (also nicht im diskurstraditionellen Sinne: cf. Koch 1997a, 51s.). Nachdem die einzelsprachlichen 'Stile' (oder 'Register') mit Elementen der Sprechsituation zu korrespondieren scheinen ('Situolekte': Dittmar 1997, 206), bietet sich eine über die eindimensionale Ebenengraduierung hinausgehende, komplexere Konzeptualisierung der Diaphasik an, etwa als 'Diatypik' im Sinne von Halliday mit Bezug auf die drei grundlegenden Situationsfaktoren *field* = Handlungstyp, institutioneller Rahmen, Thema usw., *tenor* = Status und Rollen der Partner, Emotionalität usw. und *mode* = Kanal, Medium, Rolle der Sprache in der Situation (cf. etwa Halliday / McIntosh / Strevens 1964; Halliday 1978).

Die üblicherweise als 'gesprochen / geschrieben' etikettierte Form der Sprachvariation wird von einer ganzen Reihe von Linguisten explizit oder zumindest de facto der Diaphasik zugewiesen und teilweise auch dementsprechend anders benannt (in unmittelbarem Anschluss an Halliday: Schreiber 1999, 14–16; cf. ferner: Coseriu 1988b, 25; Hunnius 1988, 338, 344; Albrecht 1990, 70; Kiesler 1995; Kabatek 2000, 315–318; dazu noch 2.2.2.).

2.2. Mündlichkeit und Schriftlichkeit

2.2.1. Kulturgeschichte, Medium und Konzeption

Im Bereich 'Mündlichkeit / Schriftlichkeit' sind bis zu drei Fragestellungen zu unterscheiden (cf. Koch 1997b, 149–153):

(1) die kulturgeschichtliche Frage nach der Absenz / Präsenz der Schrift: 'orale' vs. 'literale' Kulturen oder Gruppen (cf. Grundmann 1958; Goody / Watt 1968; Ong 1982; Schlieben-Lange 1983, bes. 45–83; Havelock 1986; Raible 1994, 2–4; 6–14). Es handelt sich hier um ein Kontinuum, da im Laufe der Kulturgeschichte unterschiedliche Grade von Literalität ausgebildet werden und Literalität auch wieder schrittweise verloren gehen kann (cf. Graff 1987, 2–14; 381–390; Hornberger 1994).

(2) die mediale Frage nach der materiellen Realisierung von Äußerungen: 'phonisch' vs. 'graphisch'. Es handelt sich hier um eine Dichotomie, da eine gegebene Äußerung zu einem bestimmten Zeitpunkt nur entweder im phonischen oder im graphischen Medium realisiert werden kann.

(3) die konzeptionelle Frage nach dem 'Duktus' einer gegebenen Äußerung, nach ihrer textuell-pragmatischen, grammatikalischen, lexikalischen und lautlichen Gestaltung in Abhängigkeit von Gegebenheiten der Situation: 'gesprochene Sprache' vs. 'geschriebene Sprache'. Da eine Äußerung in diesem Sinne jeweils nur 'eher gesprochen-sprachlich' oder 'eher geschriebensprachlich' sein kann, haben wir es hier mit einem Kontinuum zu tun.

Für die Varietätenlinguistik relevant ist offensichtlich nur der Aspekt (3), da aber alle drei Aspekte miteinander interagieren, ist ihr Verhältnis zueinander zu präzisieren.

Der fundamentale Unterschied zwischen (2) und (3) wurde mit Hilfe der oben vorgestellten Terminologie durch Söll (1985, 17–29/ 1974, 11–23) bisher am explizitesten herausgearbeitet (auch wenn das Problem im Prinzip schon vorher oder unabhängig davon bei anderen Linguisten in den Blick kommt). Um das Varietätenproblem (3) von dem in keinster Weise varietätenrelevanten Punkt (2) deutlich abzugrenzen, ist es günstiger, für (3) eine 'medial' unbelastete Terminologie zu finden. Termini wie 'Spontansprache' statt 'gesprochen' (Hunnius 1988, 338) oder wie 'formell / informell' (De Mauro 1970, 174–178; Chafe 1982, 36) sind

bereits im Umlauf. Da sie aber jeweils nur Teilaspekte der relevanten Kommunikationssituationen erfassen, bietet es sich an, globalere Termini wie 'kommunikative Nähe / Distanz' heranzuziehen (cf. hierzu und zum Folgenden Koch / Oesterreicher 1985; 1990, 5–12; 2001, 584–587). Die Begriffe 'Nähe' vs. 'Distanz' in diesem Sinne lassen sich nach kommunikativen Parametern wie Privatheit vs. Öffentlichkeit, Vertrautheit vs. Fremdheit, Emotionalität vs. Emotionslosigkeit, Situationseinbindung vs. Situationsentbindung, referentielle Nähe vs. Distanz, physische Nähe vs. Distanz, Monolog vs. Dialog, Spontaneität vs. Reflektiertheit usw. faktorisieren. Das kontinuierliche Verhältnis zwischen Nähe und Distanz ergibt sich aus dem weitestgehend kontinuierlichen Charakter dieser Parameter und aus der Möglichkeit ihrer vielfältigen Mischung. Setzt man dieses konzeptionelle Kontinuum in Beziehung zu der Punkt (2) entsprechenden medialen Dichotomie, so ergibt sich folgendes Bild (Fig. 10.1.).

Wie ersichtlich, gibt es zweifellos eine prototypische Präferenz für die Kombinationen 'phonische Nähe' (Bereich A) und 'graphische Distanz' (Bereich D), aber es existieren auch die gegenläufigen Kombinationen 'phonische Distanz' (Bereich B) und 'graphische Nähe' (Bereich C), ein Befund, der in historischer Perspektive sogar erhöhte Relevanz erhält (cf. 3.2.1.; 4.3.).

An Fig. 10.1. lässt sich auch der kulturgeschichtliche Aspekt (1) anschließen: eine orale Gesellschaft verfügt lediglich über die Bereiche A und bis zu einem gewissen Grade auch B (= Formen der 'elaborierten Mündlichkeit' wie mündliche Dichtung u.a.m.: cf. Koch / Oesterreicher 1985, 29–31; Oesterreicher 1997b, 207–211; ferner Schlieben-Lange 1983, 78–80; Akinnaso 1985, 333–346). Eine voll ausgebildete literale Gesellschaft verfügt hingegen über alle vier Bereiche A, B, C und D. Dazwischen gibt es vielfältige Übergänge (cf. Koch 1997b, 154–157).

In der Synchronie und Diachronie herrscht zwischen den Bereichen A, B, C und D in Fig. 10.1. rege Dynamik. Terminologisch fassen wir den Wechsel vom phonischen Medium (A bzw. B) zum graphischen Medium (C bzw. D) als 'Verschriftung' (z.B. Protokoll) und den gegenläufigen Wechsel als 'Verlautlichung' (z.B. Vorlesen, Vortragen); den Übergang von kommunikativer Nähe (A oder C) zu kommunikativer Distanz (B oder D) nennen wir hingegen 'Verschriftlichung' und den gegenläufigen Über-

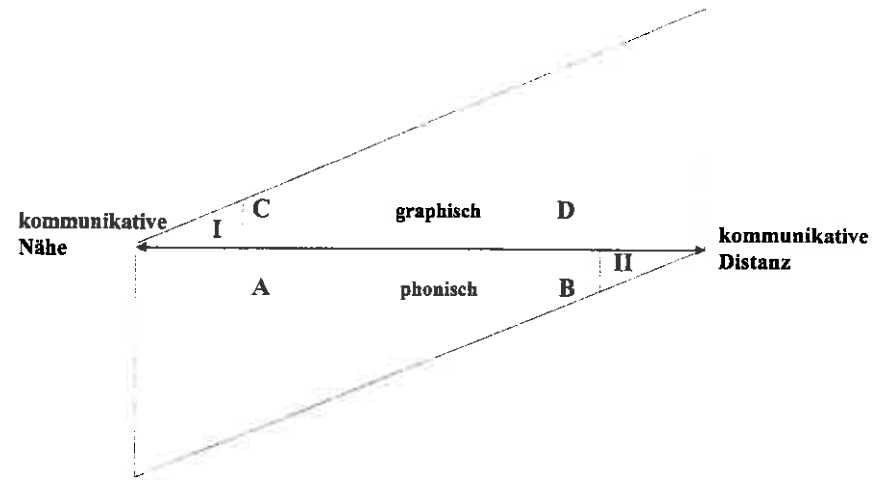


Fig. 10.1. Konzeptionelles Kontinuum und mediale Dichotomie

gang 'Vermündlichung' (cf. Koch 1987; Oesterreicher 1993).

2.2.2. Nähe-Distanz als fundamentale Dimension sprachlicher Variation

Die in 2.2.1. genannten Parameter, die das Nähe-Distanz-Kontinuum charakterisieren, überschneiden sich teilweise mit den in Hallidays Situationsfaktoren *field*, *tenor* und *mode* enthaltenen Aspekten. Dennoch sprechen gewichtige Argumente dafür, 'Mündlichkeit / Schriftlichkeit' (im varietätenrelevanten Sinne von 'Nähe-Distanz') nicht der diaphasischen Dimension zuzuweisen (cf.

2.1.2.), sondern als eigenständige Varietätendimension anzusetzen (cf. Koch / Oesterreicher 1994, 595; 2001, 605s.; Koch 1999a, 151–158). Das Nähe-Distanz-Kontinuum ist als universales Grundprinzip sprachlicher Variation bereits auf der Ebene der Sprechertätigkeit angelegt, hat also anthropologischen Status, während die Diaphasik eine genuin einzelsprachliche (und einzelsprachlich bewertete) Form der Sprachvariation ist. In dieser Sicht stellt das Nähe-Distanz-Kontinuum den zentralen Bezugspunkt der diaphasischen Variation (cf. Söll 1985, 190ss.) und überhaupt jeder einzel-

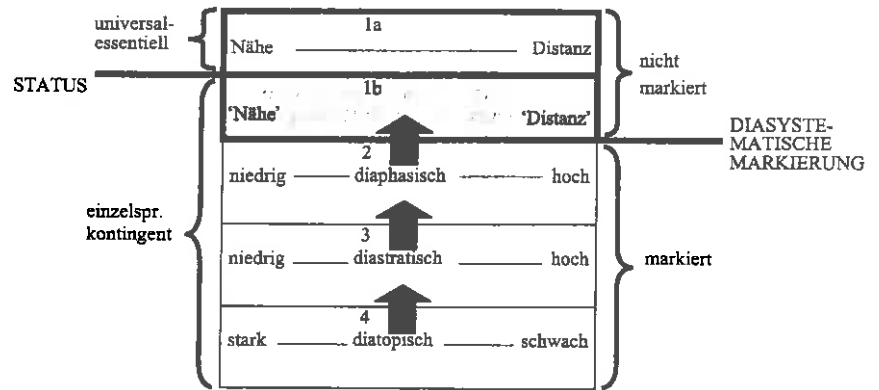


Fig. 10.2. Das Nähe-Distanz-Kontinuum in der Varietätenkette

sprachlichen Variation dar, wie in Fig. 10.2. verdeutlicht.

Die Dimension 1 in Fig. 10.2. umfasst zunächst einmal natürlich universal motivierte Phänomene der Nähe- vs. der Distanzsprache, die im Rahmen der einzelsprachlichen Gegebenheiten in allen Sprachen vorkommen (z.B. Gesprächswörter, Anakoluthe, Segmentierungen, *passé-partout*-Wörter in der Nähesprache). In diesem Sinne universale Phänomene sind in Fig. 10.2. als Bereich 1a repräsentiert. Sie unterscheiden sich grundsätzlich von den diasystematischen Bereichen 2, 3 und 4, deren Phänomene in der einzelsprachlichen Diachronie in kontingenter Weise entstehen, sich verändern oder gar untergehen, wobei die aus Fig. 10.2. ablesbaren konzeptionellen Affinitäten rein kontingente historische Festlegungen sind.

Nun gibt es aber auch einen Typ von Variationsphänomenen, die zwar rein einzelsprachlich sind, die sich aber in ihrer – kontingenten – Verwendung eher auf das duale Nähe-Distanz-Kontinuum als auf irgendeine der drei diasystematischen Dimensionen – einschließlich der Diaphasik – abbilden lassen (cf. Söll 1985, 34–43; Koch 1986, 140; 1999a, 158–160; Oesterreicher 1988, 375s.; Koch / Oesterreicher 1990, 14s., 150–165; 190–198; 231–233; 1994, 595; 2001, 606s.). Paradebeispiel für diesen Typ von Phänomenen ist das Fehlen des *passé simple* im gesprochenen Französisch. Derartige Phänomene sind in Fig. 10.2. in Form des einzelsprachlichen Nähe-Distanz-Bereichs 1b erfasst.

Die in 2.1. erläuterte Varietätenkette ist, wie aus Fig. 10.2. ersichtlich, nunmehr auf alle einzelsprachlich-kontingenten Varietätenbereiche (1b, 2, 3 und 4) anwendbar (unberührt bleibt hier lediglich die universal-essentielle Nähe-Distanz-Variation 1a). Insges. zeigt Fig. 10.2. somit das Modell eines einzelsprachlichen Varietätenraums und seiner internen Affinitäten.

Angesichts der Affinitäten zwischen den in Fig. 10.2. links eingetragenen Varietäten untereinander und zwischen den rechts eingetragenen Varietäten untereinander erscheint es legitim, die gesamte linke Hälfte des Schemas als 'Nähebereich' der gesamten rechten Hälfte als 'Distanzbereich' gegenüber zu stellen. Diese in bestimmten Situationen praktische Vergrößerung ist dank der Fundierung durch das Nähe-Distanz-Kontinuum und die Varietätenkette erheller als

etwa ein Etikett wie 'Substandard', das de facto den Nähebereich – oder häufig diffuse Teile von ihm – abdeckt (cf. Oesterreicher 1995a, 8).

2.2.3. Diachronische Implikationen

Die Annahme eines Nähe-Distanz-Kontinuums als fundamentaler Dimension der Sprachvariation ist nicht nur sprachtheoretisch befriedigend (cf. zu den vielfältigen Anschlussmöglichkeiten, die weit über die Varietätenlinguistik hinausweisen: Oesterreicher 1988, 368; 370; 374; Koch 1999a, 153 mit Anm. 153), sondern es ist gerade auch für die Sprachgeschichte von besonderem Interesse, da Nähe und Distanz universale kommunikative Anforderungen darstellen, die jede einzelne Sprachgemeinschaft auf ihre Weise einzelsprachlich 'organisieren' muss. Das Nähe-Distanz-Kontinuum macht insofern unterschiedliche Varietätenräume in ihrer Statik, aber auch in ihrer diachronischen Dynamik allererst kommensurabel und bietet damit den entscheidenden Vergleichsmaßstab für die historische Varietätenlinguistik, wie Fig. 10.3. zeigt.

3. Quellenproblematik

3.1. Historische Forschung und graphisches Medium

Jede geschichtliche Betrachtung eines wie auch immer gearteten Objekts ist unabdingbar auf materiell-gegenständliche Spuren dieses Objektes angewiesen: Tonscherben, Metallteile, Knochen, Bilder, Schriftstücke usw. Nachdem Sprache in ihrer phonischen Realisierung, einmal geäußert, für immer verfliehet, sind die einzigen Spuren, die sie hinterlassen kann, im graphischen Medium zu finden – jedenfalls für die Zeiten vor der Erfindung von Schallplatte, Tonband und Videoaufzeichnung. Vor dem Zeitpunkt dieser Erfindungen stehen also der Sprachgeschichte ausschließlich graphische Notate der Objektsprache und metasprachliche Notizen (sowie als indirekte Belege allenfalls noch Bilder) zur Verfügung.

Dies gilt auch für eine historische Varietätenlinguistik, die sich somit, bezogen auf Fig. 10.1., bis in die nahe Vergangenheit nur auf Dokumente des oberen 'Dreiecks' (C+D) stützen kann. Soweit es sich nun um die Dokumentation der Varietäten des Distanzbereichs handelt (entsprechend der rechten Hälfte in Fig. 10.2.), so besitzen wir im graphischen Medium eine reiche Doku-

mentation für die meisten Epochen des Lateins (Vorklassik, Klassik, Nachklassik, Spätlatein, Mittellatein, Renaissanceclatein, Neulatein) und für die romanischen Sprachen – mit erheblichen chronologischen Unterschieden im Detail – im Wesentlichen seit dem Hochmittelalter (Rumänisch erst ab dem 16. Jh.). Dies entspricht dem Sektor D in Fig. 10.1.

Wesentlich prekärer sieht es hingegen mit der Dokumentation im Sektor C von Fig. 10.1. aus. Die hier entstehenden nächstsprachlich geprägten Schriftdokumente gelten eben wegen ihrer konzeptionellen Ausrichtung im Allgemeinen als weniger tradierungswürdig. Wer Quellen dieser Art 'aufspüren' möchte, benötigt zunächst eine heuristische Typologie einschlägiger Schriftdokumente und sonstiger Materialien (3.2.). Bevor diese Materialien dann untersucht werden, muss man sich Gedanken darüber machen, welche konzeptionelle und variationelle Realität (im Blick auf die linke Hälfte von Fig. 10.2.) sie genau verkörpern (3.3.). Schließlich wirft die Verwertbarkeit und Verwertung graphisch fixierter Quellen natürlich auch Editionsprobleme auf (3.4.).

3.2. Typologie der Materialien und Quellen

In paradigmatischer Weise, wenn auch ohne jede generalisierende Absicht, wurden mögliche Materialtypen für eine historische Untersuchung nächstsprachlicher Varietäten in der Romanistik bereits anlässlich der Erforschung des Vulgärlateins systematisiert (cf. Coseriu 1978, 257s.; Tagliavini 1972, 212–220; Renzi 1985, 235–264; ferner die in Hofmann 1951 verwerteten Quellen; auch Sornicola 1985). Augenfällig sind die Parallelen zu denjenigen Typologien, die von Ernst (1980) im Kontext der Debatte um das 'Alter des heutigen gesprochenen Französisch' (4.5.; cf. auch Lodge 1998, 114) oder die im Hinblick auf die Geschichte des gesprochenen Italienisch vorgeschlagen wurden (cf. Radtke 1984; Koch 1988b, 200; ferner sprachübergreifend: Schweickard 1983, 221–224; Radtke 1994, 21 s.). Grundsätzlich zu unterscheiden sind Materialien *in actu*, also Texte, die sprachliche Erscheinungen dokumentieren (3.2.1. = Sektor C in Fig. 10.1.) und Materialien *in potentia*, also Linguisten-Wissen über diachronisch nachfolgende Sprachzustände als Systeme bzw. Normgefüge (3.2.3.). Einen komplexeren Typ stellen metasprachliche Äußerungen (3.2.2.) dar, wo in Texten Wissen über Systeme

me bzw. Normgefüge expliziert wird. Die texthaften Materialien (3.2.1./2.) kann man als 'Quellen' im eigentlichen Sinne zusammenfassen.

3.2.1. Typologie von Texten als objektsprachlichen Quellen zur Erforschung nächstsprachlicher Varietäten

Der Sektor C in Fig. 10.1. ist durchaus nicht so extravagant, wie er auf den ersten Blick erscheinen mag. Vielmehr spielte er eine große Rolle bei der Entstehung der Schrift überhaupt, und er war selbst in entwickelten Formen der Schriftlichkeit stets präsent, wenn die betreffenden Schriftdokumente auf Grund ihrer Nächstsprachlichkeit auch eher selten überliefert sind. Unter dem Stichwort 'Gesprochenes im Geschriebenen' unterscheidet Oesterreicher (1995b; 1996, 324–332; 1997b, 200–206) bis zu acht rekurrente Typen einschlägiger Texte. Dies kann im vorliegenden Rahmen und in Übereinstimmung mit den oben erwähnten Vorarbeiten als heuristisches Raster für die Auffindung objektsprachlich-nächstsprachlicher Quellen interpretiert werden (cf. Koch 1988b, 200; 1997b, 161–163; 168s.; die Nennung von Beispielen im Folgenden erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; zur Verlässlichkeit solcher Quellen: cf. 3.3.).

3.2.1.1. Schreiben von Schreibnovizen

Unerfahrene Schreiber ('Schreibnovizen') können das Eindringen von nächstsprachlichen Elementen bzw. von – gleichermaßen signifikanten – Hyperkorrektismen in ihre Texte nicht verhindern (cf. Bruni 1984, 187–189; 205–227; 486–494; 500–514; D'Achille 1990, 24s.; 1994; Oesterreicher 1994a; Ernst 1995, 51s.; Schlieben-Lange 1998). Die Bedeutung dieses Quellentyps war schon bei der Suche nach Material zur Kenntnis des Vulgärlateins / Sprechlateins (4.1.) unverkennbar, wenn man an die *Defixionum tabellae*, bestimmte Graffiti in Pompei und Herculaneum, bestimmte Grabinschriften usw. denkt. Auch die Dokumente der *scripta latina rustica* oder des *latinum circa romanum* in der Zeit der lateinisch-romanischen Diglossie (cf. Sabatini 1968; Avalle 1970; cf. 4.2.) dürften großenteils hier einzuordnen sein (da von den ohnehin wenigen *litterati* viele nur *semi-litterati* waren). Die Forschung der letzten Jahrzehnte hat nun auch für vergangene Epochen romanischer Sprachen eine beachtliche Menge interessanter Quellen zu Tage gefördert oder wieder entdeckt.

Schlichte Privatbriefe stellen in vergangenen Jahrhunderten bei Frauen, einfachen Geistlichen, Handwerkern, Kaufleuten, Auswanderern, Soldaten usw. eine der typischsten schriftlichen Diskurstitionen dar (ein Grenzfall sind die auch in 3.2.1.2. zu nennenden lateinischen Soldatenbriefe): Für das Italienische reicht – mit Vorläufern im 13. Jh. – die Dokumentation um 14. Jh. letztlich bis zu den Kriegsgefangenen und Auswandererbriefen des 20. Jh. (cf. D'Achille 1990, 51; 53s.: 76–78; Stussi 1982, 135–181; De Blasi 1982; 1985; Santangelo 1983; Gossen / Gossen / Rovere 1984; Spitzer 1921; Bruni 1984, 205–213). Soldatenbriefe aus verschiedenen Epochen sind auch in der Forschung zum Französischen seit Frei (1929) verschiedentlich untersucht worden (Branca-Rosoff 1992; Larthomas 1992; cf. zu französischen Briefen auch Stempel / Weber 1974). Auswanderer spielen für die Geschichte des Spanischen im 16. Jh. eine dokumentarisch interessante Rolle (4.6.; cf. Cano Aguilar 1996; Bravo García 1998). Auch für das Rumänische sind Briefe wenig Gebildeter in der Sprachgeschichte untersucht worden (cf. Seidel-Sloty 1945; Nea-goe 1987).

Charakteristisch für diesen Schreibertypus sind des Weiteren die reine Buchführung (fr. *livres de raison*), die wegen ihres strengen Listencharakters eine gewisse Sonderstellung einnimmt (cf. Koch 1990, bes. 139–145; Ernst 1995, 47), sowie die sich häufig daraus entwickelnden Familienbücher, Tagebücher und überhaupt autobiographischen Schriften (freilich nicht gleichzusetzen beispielsweise mit literarischen Familienbüchern: cf. Weiland 1993). Bes. bekannt sind für das Französische das *Livre de comptes d'un meunier québécois* von Ende des 17. / Anfang des 18. Jh. (Juneau / Poirier 1973), die *Chronique mémorial* [sic] des Webermeisters Chavatte aus Lille aus der 2. Hälfte des 17. Jh. und das *Journal de ma vie* des Pariser Glasers Ménétrea aus der 2. Hälfte des 18. Jh. (cf. Ernst 1995, 49–56; Ernst / Wolf 2001). Die beiden letzteren und elf weitere vergleichbare französische Texte aus dem 17. und 18. Jh. werden in einem Regensburger DFG-Projekt zur Edition und linguistischen Kommentierung vorbereitet (cf. Ernst 1999, 92, Anm. 2; Ernst / Wolf 2001). Auch Texte speziell aus der Revolutionszeit sind ausgewertet worden (cf. Branca-Rosoff 1989). In Italien, wo reine Buchführung ohnehin ab dem *Conto navale pisano* (Anfang 12. Jh.) greif-

bar ist (cf. Koch 1990, 126s.: 133s.; 137; Petrucci 1994, 59–64; cf. noch z. B. Arcan-geli 1994/95), kommen autobiographische Schriften verschiedener Jahrhunderte in Frage (cf. Bruni 1984, 415–418; 501–504; Mortara Garavelli 1979/80; Calabresi 1985; Rovere 1992). Das Katalanische ist in der Zeit der *Decadència* gerade in dem Bereich zwischen reiner Buchführung und Familienbüchern präsent (cf. Jungbluth 1994; 1996, 31–36; 55–115; Steinkrüger 2000).

Vom Tagebuch ist es nur ein kleiner Schritt zum Reisebericht, der bereits in den Quellen zur Kenntnis des Vulgärlateins / Sprechlateins mit der *Peregrinatio Egeriae* vom Ende des 4. Jh. vertreten ist (cf. Väänänen 1990) und auch im zentralen Romanisch vorkommt, z. B. in Form eines italienischen *Taccuino di viaggio* vom Anfang des 19. Jh. (cf. Mortara Garavelli 1981).

Ob verbunden mit Reisen oder nicht, kommt hier auch die Historiographie 'von unten' in Betracht. In Italien haben wir beispielsweise Chroniken von einfachen Geistlichen aus dem 16. Jh. (cf. D'Achille 1990, 66). Für das Spanische kommt besondere Bedeutung der lateinamerikanischen Kolonialhistoriographie durch *soldados cronistas* wie Alonso Borregán, Pedro Pizarro, Andrés de Tapia u. v. a. m. zu (zu einschlägigen Quellen aus der Zeit 1500–1615: Oesterreicher 1994a, 158–161; Schmidt-Riese 1997, 48–52; 77s.; cf. auch Metzeltin 1994a).

Eine originelle Diskurstition stellen schließlich von Schreibnovizen verfasste Zeitungsannoncen (Suche nach entlaufenen Sklaven usw.) dar, die von Barros Pessoa (i. Dr.) in die historisch-varietätenlinguistische Untersuchung des brasilianischen Portugiesisch des 19. Jh. einbezogen werden (cf. auch 4.6.).

3.2.1.2. Schreiben bilingualer Personen in triglossischen Situationen

In Situationen des Sprachkontakts zwischen einer dominierenden Sprache L₁ (mit internem Unterschied zwischen Nähe- und Distanzvarietäten) und den Nähevarietäten einer dominierten Sprache L₂, produzieren Schreibnovizen (3.2.1.1.) typischerweise nächstsprachliche Texte in einer der beiden Sprachen (häufig mit Interferenzen zum Nähebereich der anderen Sprache). Dies gilt etwa für Privatbriefe römischer Soldaten im Ägypten des 2. Jh. n. Chr. (in L₂ = Latein mit Interferenzen zu L₁ = Griechisch; cf. Durante 1981, 32–34; 53–56; Cugusi 1981)

oder für juristische, merkantile und persönliche Schriftstücke peruanischer Andinos (in L₁ = Spanisch mit Interferenzen zu L₂ = Quechua; cf. Rivarola 1994a).

3.2.1.3. Nachlässiges Schreiben gebildeter Schreiber

Selbst gebildete Schreiber, die voll über die Varietäten der Distanz verfügen, können in ihre Schreibzeugnisse unter bestimmten kommunikativen Bedingungen (Privatbriefe an enge Freunde, persönliche, eilig verfasste Notizen usw.) nächstsprachliche Elemente einfließen lassen. Dies gilt z. B. für die Briefe der Maria Savorgnan an Bembo (1500/01) und für die *Lettre al fattore* von Pietro Verri (1776–88); letztlich gehören wohl auch die privaten Schriften einiger Künstler eher hierher als in die Gruppe 3.2.1.2.: Briefe Michelangelos, Raffaellos usw.; bei der Autobiographie Cellinis ist dies weniger sicher (cf. Segre 1963, 390; D'Achille 1990, 52–54; 63–65; 76–78). Man denkt hier natürlich auch an Ciceros Briefe, besonders *Ad Atticum* (cf. von Albrecht 1973, Sp. 1272–1286), wo der betreffende Schreibdurst allerdings selbst schon wieder aus diskurstionellen Gründen (3.2.1.6.) stilisiert wurde (cf. Koch 1987).

3.2.1.4. Protokollierung nächstsprachlicher Äußerungen

Die wortgetreue Protokollierung authentischer nächstsprachlicher Äußerungen ist weitgehend unüblich (und im strengen Sinne vor der Erfindung der Tonaufzeichnung auch gar nicht möglich). Immerhin konnten auch in vergangenen Epochen (1) die inhärenten konzeptionellen Qualitäten bestimmter Äußerungen (Flüche, Beschimpfungen) und / oder (2) der Anlass der graphischen Fixierung (juristische Relevanz in Prozessen) zumindest eine maximale Annäherung an den Wortlaut authentischer nächstsprachlicher Äußerungen bewirken.

Cf. dazu Koch 1999b, 404–412; zu (1): z. B. das Zitat einer Verfluchung von 545 (cf. Herman 1990); zu (2): z. B. Passagen im *Breve de inquisitione* von Siena 715 (Roncaglia 1965, 146); Aussagen vor Gericht wie in den *Testimonianze di Travale* (Toscana, 1158; Castellani 1976, 155–164; cf. Petrucci 1994, 52s.; Koch 1993, 46; 62), in Akten der spanischen Inquisition des 15./16. Jh. (cf. Eberenz 1998), in lateinamerikanischen *Documentos indios* des 16. Jh. (cf. Cano Aguilar 1998) oder in den *Esperimenti d'amore* (Veneto, 1545; Corazzol /

Corrà 1981; cf. D'Achille 1990, 65); zur Kombination von (1) und (2): Zitate von Beleidigungen in Prozessakten aus der Toscana (Prato, 1303–05. und Lucca, 1330–84), dem Veneto (Lio Mazon, 1312–19), dem Forez (1382–89) und aus Paris im 18. Jh. (Serrianni 1977, 452–462; Marcheschi 1983; Levi 1904; Gonon 1974, 370–399; cf. Garrioch 1987; D'Achille 1990, 38–40; Koch 1999b, 405–412).

Ein ganz außergewöhnliches Dokument liegt in Form des *Journal d'Héroard* vor, in dem der Leibarzt Ludwigs XIII. mit geradezu wissenschaftlicher Akribie u. a. die spontane wörtliche Rede insbes. des 1601 geborenen Dauphins bzw. jungen Königs notiert, wobei die Jahre 1605–10 bes. ergiebig sind (cf. Ernst 1980, 3s.; 1985; 1989; Prüßmann-Zemper 1986).

3.2.1.5. Anpassung an die Verständnismöglichkeiten des Lesers

Bisher noch wenig ausgelotet ist ein Typ von Quellen, in denen sich hochgradig literale Schreiber – individuell – für konzeptionelle Zugeständnisse in Richtung Nähe entscheiden, um sich an das intellektuelle Niveau ihrer Leser anzupassen (Kinder, Schüler, schlichte Erwachsene, Fremdsprachige).

3.2.1.6. Schreiben in 'einfachen' Diskurstitionen

Von dem eng verwandten Typ 3.2.1.5. unterscheidet sich das Schreiben in Diskurstitionen, die bereits als solche – überindividuell – konzeptionelle Schlichtheit erfordern. Zu denken hat man hier zum einen an popularisierende Schriften, insbes. etwa im religiösen Bereich: So pflegen in der spätantiken Phase des Auseinanderdriftens von Sprech- und Schriftlatein (4.2.) christliche Autoren (cf. Mohrmann 1961) einen *sermo piscatorius*, gerade auch in den Bibelübersetzungen wie der *Vulgata* und noch mehr der *Itala* (cf. Augustinus «Melius reprehendat nos grammaticum quam non intelligentem populum»); in Mittelalter und Neuzeit können in der Volkssprache überlieferte Predigten u. U. – keineswegs grundsätzlich! – nächstsprachliche Tendenzen aufweisen (z. B. die *Prediche senesi* des San Bernardino da Siena aus dem 15. Jh.: Varese 1955, 45–81; cf. D'Achille 1990, 51s.). Zum andern gehören in diese Kategorie fachliche Texte aus praxisorientierten Disziplinen wie Medizin, Architektur, Landwirtschaft, Kochkunst usw. Bekannt sind aus dem Kontext der Erfor-

schung des Vulgärlateins / Sprechlateins: Catos *De agricultura*, Columellas *De re rustica*, Vitruvs *De architectura*, Apicius' *De re coquinaria*, die *Mulomedicina Chironis*, *De medicamentis* von Marcellus Empiricus, Anthimus' *De observatione ciborum* und Palladius' *De agricultura* (cf. auch Svennung 1935; Callebat 1992; einige Textauszüge in Iliescu / Slusanski 1991, 94–102; 109–116; 139–148; 178–183). Texte dieser Art gibt es natürlich auch in den romanischen Volkssprachen: z. B. ein *Ricettario in romanesco* aus dem 15. Jh. (Ernst 1966; weitere Hinweise etwa in Stussi 1982, 69ss.).

3.2.1.7. Schreiben im *stilus planus*

Gerade gebildete Schreiber können sich die stilistische Maxime 'Schreibe, wie du redest!' zu eigen machen (cf. Gauger 1986). Es geht hier um das stilistisch-rhetorische Bedürfnis nach einem *stilus humilis / planus*, also nach Vermeidung manieristischer oder bombastischer Distanzsprache, so dass die entsprechenden Texte oder metasprachlichen Anweisungen (3.2.2.) zwar für eine historische Varietätenlinguistik allgemein von großem Interesse sind, aber nur bedingt näher sprachliches Material liefern. Bei bestimmten Autoren wie Castiglione und Valdés im 16. Jh. oder Vaugelas im 17. Jh., die sich auch an der genannten Maxime ausrichten, wäre es sogar verfehlt, im strengen Sinne 'nahesprachliche' Texte zu suchen; Vaugelas' «façon de parler de la plus saine partie de la cour» beispielsweise ist gerade kein nahesprachliches – aber auch kein extrem distanzsprachliches – Sprechen (cf. Bader 1990; Koch / Oesterreicher 1990, 135s.; 2001, 601s.; 3.1.).

3.2.1.8. Mimesis der Nahesprache

Zu allen Zeiten wurde in bestimmten literarischen oder quasi-literarischen Diskurstadien kommunikative Nähe simuliert und fingiert (cf. Nencioni 1976; Warning 1981; Corti 1982; Goetsch 1985; Koch / Oesterreicher 1985, 24; Bustos Tovar 1996). In Frage kommen hier zunächst einmal dramatische Dialoge in Komödien oder zumindest in realistischen Stücken: diese Filiation geht von Plautus (cf. Happ 1967) bis etwa zu den *Pasos* des Lope de Rueda und den *Entremeses* von Cervantes im 16. Jh. (cf. Bustos Tovar 1998) oder gar zum französischen *genre poissard* (z. B. im 18. Jh. Vadé oder Caylus, welch Letzterer bis zum obszönen Theater geht: cf. Ernst 1980, 6–8; Hausmann 1980;

Wüest 1985, 237s.). Des Weiteren ist zu denken an zitierte direkte Rede in narrativen Texten (cf. Ernst 1980, 8s.) wie bereits im Dialog der ungebildeten Neureichen in Petrons *Cena Trimalchionis* (cf. Stefanelli 1962; Petersmann 1977) oder etwa in italienischen Novellen des 15./16. Jh. (cf. Testa 1991). Ein bemerkenswertes Beispiel aus der Lyrik ist die antithetische Diastrik des Dialogs im *Contrasto* des Cielo d'Alcamo (Sizilien, 1231–50; cf. Segre 1963, 384s.). Durchaus zum literarischen Bereich im weitesten Sinne zu zählen sind auch die Vorläufer heutiger Comics, die nahesprachliche Redebeiträge enthalten, so die *Iscrizione di San Clemente*, Rom, Ende 11. Jh., oder zwei Mosaiken in Vercelli und Casale Monferrato (Piemont) aus dem 11. bzw. 12. Jh. (cf. Raffaelli 1987; Coppo 1965/66, 244ss.; 253ss.; Koch 1993, 46; 62; 1999b, 412–419; Petrucci 1994, 67–69). Die parodistische, satirische und / oder polemische Intention, die teilweise in den literarischen Quellen anklingt, tritt bes. stark hervor bei Texten wie der *Parodie der Lex Salica* (Ostfrankreich, 8. Jh.; cf. Selig 1993, 96–100) oder den gegen den französischen Kardinal Mazarin gerichteten *Agréables Conférences de deux paysans de Saint-Ouen et de Montmorency sur les affaires du temps* (1649–51; Deloffre 1961; cf. Wüest 1985, 236s.). – Das Italienische steht insofern etwas abseits, als in Ermangelung anderer Nähevarietäten die Komödie und / oder Parodie jahrhundertlang in erster Linie auf den primären Dialekt zurückgreifen (cf. Folea 1983; Sabatini 1983; Hecker 1985). – Eine Besonderheit der französischen Sprachgeschichte ergibt sich durch den – natürlich ebenfalls fingierten – didaktisch-solidarisierenden Effekt des *faire peuple* in Texten aus der Revolutionszeit wie Héberts *Père Duchesne* (cf. Schlieben-Lange 1983, 76; Balibar 1985, 132–142; Oesterreicher 1990, 125–130; Gadet 1992, 10s.; cf. ferner Lüdi 1986).

Es bleibt abzuwarten, wieweit die seit einiger Zeit zur Verfügung stehenden digitalisierten Corpora (Frantext, ADMYTE usw.) uns eine neue Materialfülle bescheren, die dann auch maschinell ausgewertet werden kann. Zuvor müsste freilich eine systematische konzeptionelle Einstufung der erfassten Einzeltexte erfolgen, die am besten nach den in 2.2.1. genannten Nähe / Distanz-Parametern vorzunehmen wäre (cf. auch das in D'Achille 1990, 23–85, auf traditionelle Textcorpora angewandte Verfahren).

3.2.2. Metasprachliche Quellen zur Erforschung nächstsprachlicher Varietäten

Das Varietätenproblem wird hier entweder explizit thematisiert oder scheint im Rahmen metasprachlicher Operationen auf. Es sind grundsätzlich zwei Typen von Quellen zu unterscheiden (cf. Koch 1997b, 169):

3.2.2.1. Negative Quellen

Hier werden von puristischen Grammatikern oder Lexikographen sprachliche Phänomene stigmatisiert, die im Distanzbereich nicht geduldet werden sollen (cf. Ernst 1980, 9s.). Von den heutigen Linguisten gegen den Strich gelesen, ergeben solche präskriptiven Anweisungen dann – so viel kann generell gesagt werden – interessante Hinweise auf Phänomene des Nähebereichs (wobei allerdings die genaue Einordnung im Varietätenraum von den Präskriptoren nur in Glücksfällen mitgeliefert wird). Mit der lateinischen *Appendix Probi* (5./6. Jh.), die nach dem Schema 'X [= Form der Distanz] non Y [= Form der Nähe]' angelegt ist, beginnt für uns ein bestimmter Typ von *Antibarbari* greifbar zu werden, der sich in den neuzeitlichen Handreichungen des Typs 'dites X, ne dites pas Y / X e non Y' (Cortelazzo 1985, 445s.) oder auch des Typs *Provincialismes corrigés, Provincialismi* usw. wieder findet (cf. Pellegrini 1975, 18 mit Anm. 13–16; Branca 1979). Daneben kommen natürlich auch einzelne relevante Aussagen bzw. Proskriptionen präskriptiver Grammatiker und Lexikographen in Betracht. So akzeptierte Vaugelas in seinen *Remarques* sowohl den Typ *n'ont-ils pas fait?* als auch den Typ *ont-ils pas fait?*, während letztere Form dann von der Académie française aus dem Distanzbereich ausgeschlossen wurde (cf. Schmitt 1980, 27 mit Anm. 48; sehr ausgiebig zieht Prüßmann-Zemper 1986 Grammatikerurteile und andere metasprachliche Quellen als zusätzliche Informationen heran).

3.2.2.2. Positive Quellen

Bei einer nicht präskriptiven, positiv angelegten metasprachlichen Aktivität ist hier – aus der Sicht des heutigen Betrachters – das Varietätenproblem sozusagen nur subkutan mit gegeben.

Zum Ersten neigen Sprecher grundsätzlich dazu, bei Übersetzungsoperationen (in Glossen, Glossaren usw.), die nur für den privaten Gebrauch vorgenommen werden,

auf eine Sprachvarietät zurückzugreifen, die ihnen selbst oder anderen Benutzern bes. vertraut ist, also auf eine Varietät des Nähebereichs. Dies wird uns paradigmatisch für die Zeit der lateinisch-romanischen Diglossie (4.2.) durch die *Glossas emilianenses* bzw. *Glossas silenses* (Navarra, Anfang bzw. Mitte 11. Jh.), die *Reichenauer Glossen* (Mitte 8. Jh.), die *Kasseler Glossen* (8./9. Jh.) und das *Glossario di Monza* (Lombardei, Anfang 10. Jh.) vor Augen geführt (Iliescu / Slusanski 1991, 285–299; Castellani 1976, 39–57; cf. Koch 1993, 56; Petrucci 1994, 27). Die beiden letztgenannten Dokumente fungierten wahrscheinlich als private Sprachführer für die Kommunikation mit Fremdsprachigen (Germanen bzw. Griechen). In diesem Kontext wird uns nun zum Zweiten ab dem 14. Jh. ein neuer Quellentyp in Form der sog. Gesprächsbüchlein (fr. *Manières de langage*) greifbar, die als konversationelle Sprachführer ein Angebot an – natürlich fingierten – Musterdialogen bereitstellten und, von ihrem Anspruch her, zumindest in Richtung Alltagskommunikation und Nähebereich zielten. Es liegen Exemplare dieser Gattung für Sprachenpaare (-tripel usw.) wie Französisch-Italienisch, Spanisch-Italienisch, Französisch-Deutsch, Italienisch-Deutsch, Französisch-Flämisch, Französisch-Englisch, Französisch-Italienisch-Spanisch, Spanisch-Französisch-Deutsch-Italienisch u.a.m. vor (cf. etwa Ernst 1980, 5s.; Schmitt 1980, 22ss.; Koch 1988b, 200; D'Achille 1990, 74s.; Radtke 1994, 34–44). Außer für historisch-varietätenlinguistische Belange kann dieser Quellentyp selbstverständlich auch für historisch-diskurstraditionelle Studien herangezogen werden (dies geschieht, bezogen auf die Romania, erstmals in umfassender Weise in Radtke 1994).

3.2.3. Linguisten-Wissen über nachfolgende Sprachzustände

Die Eigenschaften historisch zurückliegender Varietäten lassen sich auch aus dem gesicherten Wissen der Linguisten über davon abgeleitete Sprachzustände erschließen (cf. Ernst 1980, 10–12; Poirier 1979; Stein 1987). Auch hier kommt die heuristische Anregung aus den Forschungen zum Vulgärlatein / Sprechlatein: Bestimmte Phänomene des lateinischen Nähebereichs (1.5.1.), die in keiner Quelle im Sinne von 3.2.1./2. belegt sind, können dennoch aus Fakten der heutigen romanischen Sprachen rekonstruiert werden, die den Linguisten bekannt sind (cf.

Tagliavini (1972, 219s.). So können wir (α) aus der Existenz von fr. *oreille*, sp. *oreja*, it. *orecchia* / -o, pg. *orelha*, rum. *ureche*, sard. *origra* usw. "Ohr" rückschließen, dass (β) "Ohr" im Sprechlatein *AURICLA hieß und nicht (γ) AURIS wie im klassischen Schriftlatein. Es bietet sich an, dieses Raisonement auf die romanischen Sprachen zu übertragen, soweit aus ihnen 'Tochter Sprachen' (oder -varietäten) hervorgegangen sind, also Kreolsprachen und / oder überseeische sekundäre Dialekte. Wenn z. B. (α) in den französischbasierten Kreolsprachen von Louisiana, Haiti und im Indischen Ozean die Verlaufsform durch Partikeln wie *apre*, *ape*, *ap* usw. und im kanadischen Französisch durch *être après faire qc.* ausgedrückt wird, so liegt angesichts unserer Kenntnisse über die diachronischen Filiationen (4.6.) der Schluss nahe, dass (β) in bestimmten Nähevarietäten des Französischen *(*être*) *après faire qc.* ebenfalls diese Funktion gehabt haben könnte, (γ) im Gegensatz zu den damaligen Distanzvarietäten. Es ist zu beachten, dass eine solche Vorgehensweise per se weder auf objektsprachliche Textquellen (3.2.1.) noch auf metasprachliche Quellen (3.2.2.) zurückgreift. Zu Recht unterstreicht Coseriu (1978, 271s.), dass die 'vulgärlateinischen' Fakten, insofern sie Ergebnis derartiger Rekonstruktionen sind, einen völlig anderen systematischen Status haben als in Textquellen belegte Fakten (daher der Asterisk *). Im Falle der romanischen Sprachen und ihrer 'Töchter' gilt dies zwar im Prinzip auch, aber es besteht auf Grund unseres wesentlich umfassenderen diachronischen und varietätenbezogenen Wissens häufiger die Möglichkeit, solche hypothetischen Rekonstruktionen durch Quellenbelege abzusichern. Im zitierten Fall kann beispielsweise die Rekonstruktion durch die Tatsache untermauert werden, dass *être après faire qc.* als Verlaufsform in älteren Dokumenten aus dem Distanzbereich sowie in bestimmten europäischen Dialekten des Französischen belegt ist und dass Vaugelas es in einer negativen metasprachlichen Stellungnahme (3.2.2.1.) diaphasisch ausgrenzt (cf. Bollée 1977, 82s.), so dass es seinen Asterisk ablegen kann.

3.3. Realitätsgehalt der Quellen

Nachdem die zu erforschenden Nähevarietäten, die in der Vergangenheit erklungen (und für immer verklungen) sind, in den Bereich A in Fig. 10.1. gehören, stellt sich im

Hinblick auf die objektsprachlichen Quellen (3.2.1.) unabweisbar die Frage, wo genau und wie sie in Sektor C von Fig. 10.1. zu verorten sind. Bezüglich C ist festzuhalten, dass der 'Zwickel' I vor der Erfindung der Tonaufzeichnung praktisch inexistent ist (selbst das in 3.2.1.4. erwähnte *Journal d'Héroard* dürfte dieses Ideal nicht völlig erreichen; zudem sind hier Interferenzen mit dem Spracherwerb sicher, solche mit der Diastatik nicht auszuschließen: cf. Ernst 1989). Zumindest bei der Umsetzung aus dem linken Bereich von Sektor A nach Sektor C ist mit Ungenauigkeiten, Filterungen und v. a. mit – mehr oder weniger starken – konzeptionellen Verschiebungen Richtung 'Distanz' zu rechnen (cf. auch Vulpe 1989, 173). Die gestörte Abbildungsrelation gilt aber letztlich für alle Teilzonen von A im Verhältnis zu C. Welche Filterungen jeweils vorgenommen werden und ob überhaupt an eine 'Abbildung' im eigentlichen Sinne gedacht ist, hängt wesentlich von den unterschiedlichen Schreibintentionen und den gewählten Diskurstraditionen und damit gerade von den Typen 3.2.1.1.–8. ab. Bei den meisten Typen (-1., -2., -3., -5., -6.) definieren sich die Texte von vornherein gar nicht vom Sektor A her: bei -1. und -2. wird im graphischen Medium die angestrebte Distanz verfehlt, bei -3. wird Distanz gar nicht angestrebt, und bei -5. und -6. wird übermäßige Distanz gerade vermieden. Bei den übrigen Typen wird die vorhandene Orientierung am Sektor A durch technisch-mediale Unzulänglichkeiten (-4.), durch diffuse Vorstellungen vom Sektor A (-7.) oder die literarische Fiktionalität und Simulation belastet (-8., wobei im letzteren Fall eine Selektion, u. U. aber auch eine Ballung näher sprachlicher Merkmale erfolgen kann).

Eine kritische Haltung ist also im Prinzip bei allen objektsprachlichen Quellentypen angebracht (cf. Ernst 1995, 49; Cano Aguilar 1996, 396s.; Oesterreicher 1995b, 149; 1997b, 206; Koch 1997b, 163). Mit der notwendigen Vorsicht nennt Tagliavini (1972, 212) denn auch die einschlägigen Materialien für das Latein nur «fonti per la *conoscenza* del cosiddetto 'Latino volgare'». Dies bedeutet jedoch auch, dass die genannten Quellen (aller Sprachen) für eine historische Erforschung des Sektors A in Fig. 10.1. keineswegs völlig wertlos sind (cf. Oesterreicher 1995c; Koch / Oesterreicher, 2001, 615; 5.3.). Es bedarf freilich zusätzlicher Kontrollkriterien. So ist für den Typ -4. die

Präsenz universaler Merkmale der Nähe (entsprechend dem Bereich 1a in Fig. 10.2.), obwohl sie selbst gerade nicht historisch wandelbar sind, zumindest ein ermutigendes Zeichen für einen entsprechenden Authentizitätsgrad auch bei den historisch-einzelsprachlichen Merkmalen der Bereiche 1b–4 (cf. Ernst 1985, 13–17). Dies gilt jedoch nicht notwendig für die anderen objektsprachlichen Quellentypen. Generell sind die einzelsprachlichen Varietätenbefunde in den Texten mit den diskurstraditionellen Vorgaben abzugleichen und nach Möglichkeit durch Parallelbelege in anderen objektsprachlichen Quellentypen oder durch metasprachliche Quellen (3.2.2.) zu erhärten, auch um die Situierung der betreffenden Phänomene bezüglich der Bereiche 1b–4 in Fig. 10.2. zu präzisieren (cf. Oesterreicher 1997b, 206).

Bei den metasprachlichen Quellen wird man in der Regel eine größere Zuverlässigkeit erwarten. Doch darf nicht übersehen werden, dass die jeweiligen Gewährsleute vergangener Jahrhunderte keineswegs über die gleiche Begrifflichkeit verfügen wie der heutige Varietätenlinguist. Ein einfaches Beispiel verdeutlicht dies: rekurrent werden von Gebildeten in ihren metasprachlichen Stellungnahmen Varietäten oder Phänomene, die eher in den Bereich 1b oder allenfalls 2 in Fig. 10.2. gehören (also von den Gebildeten selbst im Nähebereich laufend verwendet werden), als 'volkssprachlich' apostrophiert und damit in die diastatische Dimension verschoben: man denke an Termini wie *sermo vulgaris* ("Vulgärlatein"), *lingua vulgaris*, *volgare* ("Volkssprache") usw. Selbst Linguisten ist es bereits unterlaufen, dass sie bestimmte Phänomene als *populaire*, *popolare* usw. etikettierten, die letztlich dem Bereich 1b zuzuweisen waren: so bei einigen – keineswegs allen – in Bauche (1946) oder Cortelazzo (1972) betrachteten Phänomenen.

3.4. Editionsprobleme

Um die objektsprachlichen Quellen im Sinne von 3.3. bewerten und auswerten zu können, bedarf es natürlich einer geeigneten Edition. Hier liegt aus linguistischer Sicht einiges im Argen, weil die betreffenden Texte, wenn überhaupt, traditionell eher von Historikern, Soziologen, Wirtschaftshistorikern, Theologen usw. ediert wurden. Die sprachliche Form wird in deren Perspektive zu einer störenden Randerscheinung, so dass im Falle von 'Abweichungen' vom ge-

wohnten Schriftbild und von schriftsprachlicher Grammatik im Interesse der Lesbarkeit kräftig 'emendiert' wird.

In den letzten beiden Jahrzehnten hat sich hier in der Linguistik eine neue Editions-kultur entwickelt, die den Bedürfnissen des Sprachhistorikers und damit auch des historischen Varietätenlinguisten stärker Rechnung trägt (cf. Ernst 1985, 22–24; 29–31; 1995; ms. 1996; Oesterreicher 1994a, 179s.; 1997c, bes. 119; Koch / Oesterreicher 2001, 615s.; Lüdtke 1997). Soweit es sich nicht um Ersteditionen handelt, werden Neueditionen unumgänglich (cf. Ernst / Wolf 2001). Hierfür können einige methodische Grundsätze formuliert werden: (1) Es ist grundsätzlich vom Autographen auszugehen. (2) Es werden nicht nur die Graphie und die sprachlichen Merkmale des Textes, sondern auch Ausstreichungen, offensichtliche Versehen usw. genauestens festgehalten. (3) Dem (neu) edierten Text werden ein editorischer Kommentar und möglichst einige Facsimileseiten beigegeben, damit der Benutzer das Original für sich optimal rekonstruieren kann.

4. Prototypisches Phasenmodell einer romanischen Sprachgeschichte zwischen Nähe und Distanz

Im Blick auf die in 2. präsentierten varietätenlinguistischen Grundlagen bietet es sich an, die (externe) Sprachgeschichte einer Einzelsprache in globaler Perspektive als Dynamik des Distanzbereichs und des Nähebereichs und ihres gegenseitigen Verhältnisses zueinander zu konzipieren. Nähe und Distanz können in der Tat als zentrale Ordnungskategorien angesehen werden, wenn es darum geht, historische Varietätenräume und ihre diachrone Dynamik zu rekonstruieren: Entstehung, Transformation und ggf. Untergang von Varietäten in der Vergangenheit. Es bietet sich oft aber auch an, in einer Feineinstellung Einzelphänomene im Hinblick auf ihren Status in historischen Varietätenräumen zu untersuchen. All diese Fragestellungen sind den Romanisten von der Problematik des Vulgär- / Sprechlateins her vertraut (4.1.). Auf die romanischen Sprachen wurden sie jedoch oft erst in jüngerer Zeit angewandt.

Gerade die Unterscheidung zwischen Nähebereich und Distanzbereich, wie sie in 2.2.2. eingeführt wurde, liefert einen funda-

mentalen Bezugsrahmen, der es erlaubt, jede beliebige Sprachgeschichte als diachrone Varietätendynamik zu sehen. In Fig. 10.3. ist in abstrahierter und idealisierter Form der Verlauf einer prototypischen romanischen Sprachgeschichte dargestellt. Die Chronologie von der Romanisierung bis zum Jahr 2000 ist durch ein von links nach rechts verlaufendes Band wiedergegeben, dessen oberer Streifen für den Distanzbereich und dessen unterer Streifen für den Nähebereich steht (cf. zum Italienischen: Koch 1988b, 201; zum Französischen: Koch 1997c, 229).

Das Verhältnis zwischen Schriftlatein und Sprechlatein / Romanisch ist dabei je nach Sprachgebiet in bestimmten Zeitabschnitten (rechts von Punkt II) als Verhältnis zwischen verschiedenen 'Sprachen' zu sehen und fällt somit nicht mehr in den Bereich einer historischen Varietätenlinguistik. Ebenfalls außerhalb der Varietätenlinguistik liegen bestimmte Abweichungen vom Prototyp der Fig. 10.3.: In bestimmten Teilen der Romania wurde der Distanzbereich ganz oder teilweise durch eine andere Kultursprache als das Latein ausgefüllt: Altkirchenslawisch (Rumänien); Griechisch (äußerstes Süditalien); Griechisch neben Latein (Sardinien). Bei bestimmten nicht / nur zeitweise / nur teilweise / erst spät standardisierten romanischen Idiomen wie Okzitanisch, Sardisch usw. nehmen heute eine oder mehrere überdachende andere romanische Sprachen zumindest zeitweise und / oder partiell den Distanzbereich ein. Besondere, ebenfalls nicht rein varietätenlinguistisch zu erfassende Verhältnisse liegen vor in Gebieten mit romanisch-kreolischem Basilekt und romanischem oder auch nichtromanischem Akrolekt (→ Art. 98, 99a, 99b, 100) und in Gebieten mit romanischer Überdachung einer nichtromanischen Sprache, etwa in Teilen Südamerikas.

Wie in Fig. 10.3. markiert, spielen in einer prototypischen romanischen Sprachgeschichte, varietätenlinguistisch gesehen, die 'Angelpunkte' I–VII eine zentrale Rolle, deren genaue zeitliche Situierung selbstverständlich von Sprachgebiet zu Sprachgebiet variiert (ein weiterer aus Fig. 10.3. ablesbarer Einschnitt, die weitgehende Aufgabe des Lateins im Distanzbereich (L), hat weniger varietätenlinguistische als diskurstraditionelle Konsequenzen: verstärkte Ausbildung volkssprachlicher Diskurstraditionen insbes. der Wissenschaft).

4.1. Romanisierung (I)

Mit der Romanisierung entsteht überhaupt erst eine Romania außerhalb Roms in dem Sinne, dass sich in weiten, wenn auch nicht in allen, Teilen des Weströmischen Reiches sowie in Dakien im Laufe der Jahrhunderte eine Sprachgemeinschaft herausbildet, in der sowohl der Distanzbereich als auch der Nähebereich nachhaltig durch Varietäten des Lateins besetzt ist, wobei das Latein des Nähebereichs, traditionell 'Vulgärlatein' genannt, sinnvoll auch als 'Sprechlatein' bezeichnet werden kann (cf. etwa Coseriu 1978; Koch / Oesterreicher 1990, 129; Selig 1992, 2–14).

4.2. Ende der vertikalen Kommunikation (II)

Bei der Konzeptualisierung (der Diachronie) des Verhältnisses zwischen dem Schriftlatein und dem Sprechlatein (bzw. den sich daraus entwickelnden volkssprachlichen romanischen Idiomen des Nähebereichs) konkurrieren, wie bereits in 1. angedeutet, seit Jahrhunderten und bis heute 'monistische' Ansätze (einheitliche Sprache mit 'normalem' internem Varietätengefüge: Banniard 1992, 41 s.; weitgehende Reduktion der Unterschiede auf Phonie und Graphie: Wright 1982) und 'dualistische' Ansätze (von der 'Diglossie' bis hin zum 'Bilingualismus': Pulgram 1950; Lüdtke 1968, vol. 2, 82–86; Berschin et al. 1978, 61–64; Koch / Oesterreicher 1990, 129 s.; Lodge 1993, 87–95; Koch 1997c, 228–231). Eine dynamisch-diachronische Sicht des Verhältnisses von Nähe- und Distanzbereich muss den im Laufe der Jahrhunderte zunehmenden sprachlichen Abstand zwischen beiden vermerken und wird in jedem Fall dem Ende der 'vertikalen Kommunikation' (II; Banniard 1992) größte Bedeutung beimessen: innerhalb des Distanzbereichs ist eine (phonische) Kommunikation (z. B. in der Predigt) zwischen schriftlateinkundigen *litterati* und nur nächstsprachlich bewanderten *illitterati* in derselben Sprachform nicht mehr möglich. Die chronologische Situierung von II variiert je nach Sprachgebiet erheblich (cf. Uytfanghe 1977; Banniard 1992).

4.3. Anfänge der Verschriftung der Volkssprache (III)

Auch wenn zwischen den Punkten I und II im graphischen Medium sporadisch nächstsprachliche lateinisch-romanische Reflexe

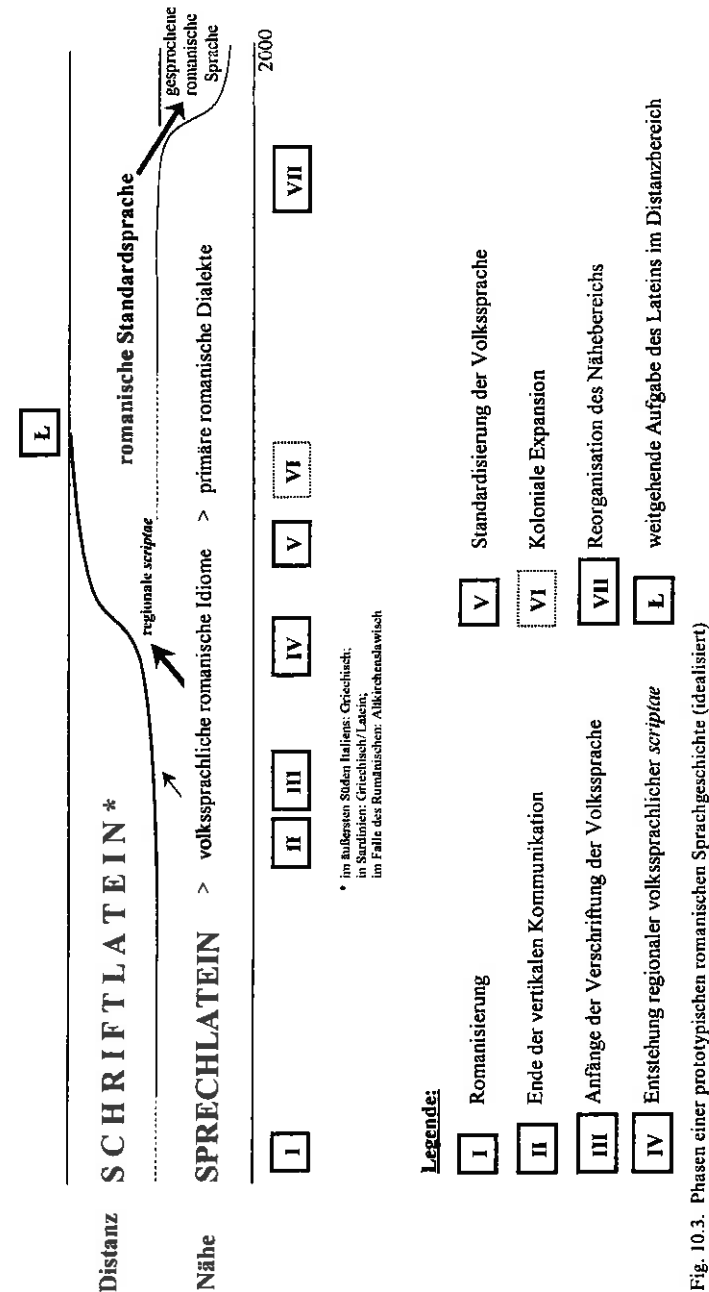


Fig. 10.3. Phasen einer prototypischen romanischen Sprachgeschichte (idealisiert)

greifbar werden (cf. zur Problematik der Quellen zur Kenntnis des 'Vulgärlateins' sowie zur *scripta latina rustica*: 3.2.), bleibt in diesem Zeitraum der Distanzbereich und damit weithin auch das graphische Medium für das Schriftlatein reserviert. Erst das Ende der vertikalen Kommunikation stellt sich dann als Katalysator für eine verstärkte Verschriftung volkssprachlicher Idiome dar, insbes. wenn diese mit einer Verschriftlichung (2.2.1.), also einem Vordringen in den Distanzbereich einher geht, wobei anfangs gerade Aufzeichnungen zum Zwecke der Verlautlichung, also zum Vorlesen, Vortragen usw., eine wichtige Rolle spielen. Varietätenmäßig ist die Natur der ersten romanischen Schriftzeugnisse hochkomplex: (1) die meisten, aber keineswegs alle gehören dem Distanzbereich an; (2) selbstverständlich existiert noch keine Standardvarietät der Distanz als Maßstab; (3) es müssen also sprachliche Merkmale aus dem Nähe- in den Distanzbereich strömen, doch findet nie eine nahtlose Überführung nächstsprachlicher Varietäten ins graphische Medium statt; (4) konzeptionelle (und natürlich auch graphische) Einflüsse des Schriftlateins sind unvermeidlich (cf. insges. z. B. Lüdtker 1964; Wunderli 1965; Koch 1993; Mancini 1994; Petrucci 1994, 5–45; Frank / Hartmann 1997).

4.4. Entstehung regionaler volkssprachlicher *scriptae* (IV)

Erst allmählich bilden sich volkssprachliche Varietäten und Schreibtraditionen der Distanz heraus, die in einer, noch so begrenzten, Region der Romania die nächstsprachlichen Idiome «überdachen» (cf. Kloss 1978, 60s.): die *scriptae*, deren Abstand zu den überdachten Idiomen und deren topische Homogenität – auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Diskurstadt – sehr unterschiedlich ausfallen kann (cf. LRL 2/2; Koch / Oesterreicher 1994/96, 596s.; 2001).

4.5. Standardisierung der Volkssprache (V)

In dem Maße, in dem sich die Überdachungsreichweite einer volkssprachlichen Distanzvarietät ausdehnt, entsteht eine Standardsprache für ein größeres Gebiet. Die Selektions- und Kodifizierungsprozesse, die die Standardisierung ausmachen, beinhalten immer auch eine Auseinandersetzung mit Varietäten des Nähebereichs (cf. Haugen 1983; Schlieben-Lange 1983, 89; 115–123; Scaglione 1984; Joseph 1987; Haarmann 1988; Schmitt 1988; Koch / Oesterreicher 1994/96, 598–600; 2001, 610–612; Koch 1997b, 164). Strenggenommen muss man sogar sagen, dass sich, beginnend mit der *scripta*-Bildung, eigentlich erst mit der Standardisierung definitiv der Varietätenraum einer Einzelsprache konstituiert, in dem jedem Phänomen sein Status zwischen Nähe und Distanz sowie in diatopischer, diastatischer und diaphasischer Hinsicht zugewiesen wird (cf. Muljčić 1989; Koch / Oesterreicher 1994/96, 598; 2001, 610). Hand in Hand mit der Standardisierung geht in der Regel der 'Ausbau' zu einer «distanzfähigen», funktionstüchtigen Schrift- und Kultursprache (cf. Kloss 1978, 37ss.; Koch 1988c, 344; Koch / Oesterreicher 1994/96, 589–592; 594; 2001, 601s.). In vielfacher Hinsicht gilt also: «Wenn Einzelsprachen verschriftet werden, verändern sie sich» (Schlieben-Lange 1983, 89; zur Vertiefung: Kabatek 1994).

Bestimmte romanische Idiome haben freilich die Prozesse der Standardisierung und des Ausbaus nicht vollständig durchlaufen oder holen sie erst in jüngster Zeit nach: Bündnerromanisch, Friaulisch, Galegisch, Ladinisch, Okzitanisch, Sardisch. Insbes. nach der Standardisierung (V), teilweise aber auch vor und während der Standardisierung ist es varietätenlinguistisch von höchstem Interesse, das Verhältnis von und die diachrone Dynamik zwischen Varietäten der Nähe und solchen der Distanz in einem romanischen Sprachgebiet zu untersuchen. Insbes. durch Erschließung neuer Quellentypen (3.2.) haben sich hier, emblematisch etwa in der Debatte um das 'Alter des gesprochenen Französisch' seit Mitte der 70er Jahre, neue varietätenlinguistische Forschungsfelder eröffnet (cf. etwa Hunnius 1975; Beiträge in Stimm 1980; Wüest 1985; Hausmann 1992; Lodge 1998; Durante 1981, 109–126, 137–146; D'Achille 1990; Schweickard 1983; Holtus / Schweickard 1991). Während es dabei beispielsweise im Französischen eher um die Chronologie der Entstehung typischer Phänomene heutiger Nähevarietäten geht, zeichnet sich etwa im Italienischen eine Kontinuität derartiger Phänomene ab, die teilweise bis zurück ins Mittelalter dokumentiert sind, ab dem 16. Jh. aber zunehmend unter den Druck der Standardvarietät geraten.

4.6. Koloniale Expansion (VI)

Nur in drei romanischen Sprachgemeinschaften, nämlich der spanischen, portugie-

schen und französischen (daher die nur gestrichelte Umrahmung von VI in Fig. 10.3.), erleben wir ab der Frühen Neuzeit eine koloniale und damit auch sprachliche Expansion nach Übersee, die den Varietätenraum der betreffenden Einzelsprachen umgestaltet. Insbes. entstehen im Nähebereich neue sekundäre Dialekte.

4.6. Koloniale Expansion (VI)

Nur in drei romanischen Sprachgemeinschaften, nämlich der spanischen, portugie-

sischen und französischen (daher die nur gestrichelte Umrahmung von VI in Fig. 10.3.), erleben wir ab der Frühen Neuzeit eine koloniale und damit auch sprachliche Expansion nach Übersee, die den Varietätenraum der betreffenden Einzelsprachen umgestaltet. Insbes. entstehen im Nähebereich neue sekundäre Dialekte.

Cf. etwa Rivarolo 1990; Beiträge in Lüdtker 1994; Beiträge in Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998; Silva Neto 1986a; 1986b, 581–600; Beiträge in Castilho 1998; Wolf et al. 1987, 1–31; Beiträge in Mougeon / Beniak 1994; Pöll 1998a, 71–74; selbstverständlich ergeben sich hier überall Querverbindungen zu der am Ende von 4.5. angesprochenen Thematik.

In der Gegenwart steht, unverkennbar für das Spanische und Portugiesische, potentiell auch für das Französische, sogar das Problem einer Plurizentrik im Distanzbereich auf der Tagesordnung (cf. etwa Clyne 1992; Oesterreicher 2000; Pöll 1998b).

4.7. Reorganisation des Nähebereichs (VII)

Zu einem Zeitpunkt, der – mit punktuellen Ausnahmen – nach dem Zeitpunkt V liegt, kommt es zu dynamischen Entwicklungen innerhalb der Varietätenräume der großen romanischen Einzelsprachen, bedingt durch politische Zentralisierung und / oder Demokratisierung, Industrialisierung, Verstädterung, Bevölkerungsbewegungen, Alphabetisierungsmaßnahmen, Entstehung und Verbreitung von Massenmedien usw. Durch verstärkten Kontakt zwischen den primären bzw. sekundären Dialekten und der Standardvarietät erfahren die Varietäten des Nähebereichs eine tiefgreifende Reorganisation, bei der, umgekehrt wie am Punkt III, sprachliche Merkmale aus dem Distanz- in den Nähebereich strömen: es kommt zur Herausbildung neuer Varietäten wie tertiärer Dialekte, diatopisch neutraler diastatisch und diaphasisch niedriger Varietäten (Fig. 10.2.: jeweils linke Hälfte von 2 und 3) und unter Umständen auch einer eigenen diatopisch neutralen Varietät 'gesprochen' (Fig. 10.2.: linke Hälfte von 1b).

Cf. etwa De Mauro 1963; Koch 1988b, 201; 1997b, 166s.; 1997c, 235–237; Koch / Oesterreicher 1990, 138–140, 172–176; 206–208; 1994, 600; 2001, 612s.; Bochmann 1986–90, vol. 2, 50s.; Lodge 1993, 190–229; Teyssier 1994, 471).

5. Ausblick: Beobachtungen zur Praxis der Sprachgeschichtsschreibung

An dem Modell in Fig. 10.3. lassen sich interessante Beobachtungen zur Praxis der romanistischen Sprachgeschichtsschreibung machen. Die von den Punkten I und II/III begrenzte Phase wird in der Regel in den Darstellungen romanischer Einzelsprachgeschichten berücksichtigt, und zwar gerade auch unter dem Aspekt des Varietätenproblems Vulgärlatein / Schriftlatein (cf. dazu auch 4.1./2.). Dies ist umso bemerkenswerter, als die Phase I–II/III in der Regel eigentlich eher den Rang einer Vorgeschichte hat, denn der Punkt III wird sehr häufig wie ein Wendepunkt, oft gar als Geburtsakt der jeweiligen romanischen Sprache gesehen, so dass die folgenden Jahrhunderte als die eigentlichen 'Anfänge' dieser Sprache erscheinen. Auch das durch III markierte rein mediale Kriterium für die 'Anfänge' der einzelnen Sprachgeschichte ist freilich nicht unproblematisch: Eine gesamthafte Schau (wie in Fig. 10.3.) zeigt ja, dass im Nähebereich das Sprechlatein gleitend in die volkssprachlichen romanischen Idiome übergeht (wobei sporadische Belege lateinisch-frühromanischer Nähesprache im graphischen Medium auch schon zwischen Punkt I und Punkt III auftreten: 3.2.) und dass die massivere Präsenz der Volkssprache im graphischen Medium insbes. durch ihr Vordringen in den Distanzbereich bedingt ist (4.3.), so dass also die 'Anfänge' eigentlich die Anfänge einer konzeptionellen Erweiterung der Varietätenpalette eines bereits existierenden Idioms darstellen.

Sobald der Punkt III erreicht ist, erfolgt in der Sprachgeschichtsschreibung traditionellerweise ein merkwürdiger Schwenk der Perspektive: nahezu ausschließlich geht es um die Genese der Standardsprache bzw. sogar nur Literatursprache (und um ihre Vorstufen: *scriptae* usw.; 4.4.), also um den Distanzbereich, während der Nähebereich weitestgehend ausgeklammert bleibt. Die beschriebene Tranche des Distanzbereichs bleibt dabei im Übrigen nicht fix, sondern erweitert sich sukzessive in dem Maße, in dem das Latein in diesem Bereich gegenüber der romanischen Standardsprache zurücktritt bis hin zum Punkt L (cf. Koch 1988c, 345).

Ab dem Punkt VII erweitert sich die be-

schriebene Tranche zusätzlich und zwar jetzt in den Nähebereich hinein – zumindest seitdem die Sprachgeschichten sich von der Zentrierung auf die Literatur und Standard-sprachgeschichte insoweit abwenden, als sie auch diejenigen im 19. und 20. Jh. neu entstehenden Varietäten des Nähebereichs beschreiben, die aus dem Distanzbereich heraus von der Standardsprache beeinflusst sind (4.7.). Paradigmatisch für diesen neuen Ansatz ist De Mauro (1963). Was jedoch zunächst noch ein Desiderat blieb, war die Zurückverfolgung von Varietätenphänomenen des Nähebereichs vor den Punkt VII. Dabei ging es nicht etwa um eine Sprachgeschichte der (primären) Dialekte (was den Rahmen einer Einzelsprachgeschichte zweifellos sprengen würde), sondern um die frühesten Prozesse der Ausstrahlung distanzsprachlicher Merkmale auf den Nähebereich, also um Varietätenphänomene, die sich in Grauzonen zwischen dem Nähe- und dem Distanzbereich lokalisieren lassen, und / oder um die – möglicherweise weiter zurückreichende – Vorgeschichte heutiger Phänomene des Nähebereichs (cf. die Hinweise in 4.5. und 4.6.). Erst die zentrierte Hinwendung zu einer pragmatisch oder varietätenlinguistisch orientierten Sprachgeschichtsschreibung, in die mediale und konzeptionelle Aspekte von Mündlichkeit und Schriftlichkeit einbezogen wurden und die zur Erschließung neuer Quellentypen ermutigte (cf. 3.), ermöglichte eine solchermaßen umfassende Perspektive der Sprachgeschichtsschreibung (cf. 1.), die eine jeweils möglichst breite Tranche der Varietäten-diachronie der Einzelsprache im Sinne von Fig. 10.3. erfasst.

6. Literatur

- Akinaso, F. Niyi, *On the similarities between spoken and written language*, LangSpeech 28 (1985), 323–359.
- Albrecht, Jörn, 'Substandard' und 'Subnorm'. Die nichtexemplarischen Ausprägungen der 'Historischen Sprache' aus varietätenlinguistischer Sicht, Teil 1, in: Holtus / Radtke 1986–90, vol. 1 (1986), 65–88.
- , 'Substandard' und 'Subnorm'. Die nichtexemplarischen Ausprägungen der 'Historischen Sprache' aus varietätenlinguistischer Sicht, Teil 2, in: Holtus / Radtke 1986–90, vol. 3 (1990), 44–127.
- Albrecht, Jörn / Lüdtkke, Jens / Thun, Harald (eds.), *Energie und Ergon. Sprachliche Variation. Sprachgeschichte, Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, 3 vol. Tübingen, 1988.
- Albrecht, Michael von, *M. T. Cicero, Sprache und Stil*, in: RE, Suppl. 13 (1973), Sp. 1237–1347.
- Arcangeli, Massimo, *Due inventari inediti in romanesco del sec. XV. Con un saggio sul lessico di inventari di notai romani tra '400 et '500*, CoFIM 8 (1994), 93–123; 9 (1995), 83–116.
- Avalle, d'Arco Silvio, *Latino 'circa romanum' e 'rustica romana lingua'. Testi del VII, VIII e IX secolo*, Padova, 1970.
- Bader, Eugen, *Celare artem: Kontext und Bedeutung der stilistischen Anweisung 'Schreibe, wie du redest!' im 16./17. Jahrhundert (Italien, Spanien, Frankreich)*, in: Raible 1990, 197–217.
- Balibar, Renée, *L'institution du français. Essai sur le colinguisme des Carolingiens à la République*, Paris, 1985.
- Banniard, Michel, *Viva voce. Communication écrite et communication orale du IV^e siècle au IX^e siècle en Occident latin*, Paris, 1992.
- Barros Pessoa, Marlos de, *Formação de uma Variedade Urbana e Semi-oralidade. O caso do Recife, Brasil*, Tübingen, 1. Dr.
- Bauche, Henri, *Le langage populaire. Grammaire, syntaxe et dictionnaire du français tel qu'on le parle dans le peuple avec tous les termes d'argot usuel*, Paris, 1946.
- Berkenbusch, Gabriele / Bierbach, Christine, *Soziolinguistik und Sprachgeschichte: Querverbindungen. Brigitte Schlieben-Lange zum 50. Geburtstag von ihren Schülerinnen und Schülern überreicht*, Tübingen, 1994.
- Berschin, Helmut / Felixberger, Josef / Goebel, Hans, *Französische Sprachgeschichte. Lateinische Basis. Interne und externe Geschichte. Sprachliche Gliederung Frankreichs*, München, 1978.
- Bochmann, Klaus, *Substandard und rumänische Sprachgeschichte. Ein Forschungsbericht*, in: Holtus / Radtke 1986–90, vol. 2, 41–54.
- Bollée, Annegret, *Zur Entstehung der französischen Kreoldialekte im Indischen Ozean. Kreolisierung ohne Pidginisierung*, Genève, 1977.
- Branca, Sonia, *Patois, Jargons, Dialectes et institution scolaire dans la France du XIX^e siècle*, FP 3 (1979), 25–72.
- Branca-Rosoff, Sonia, *Vues d'en bas: des écrits malhabiles pendant la période révolutionnaire*, LeS 47 (1989), 9–27.
- , *Constantes et variantes dans l'appropriation de l'écriture chez les 'mal-lettrés' pendant la période révolutionnaire*, in: G.E.H.L.F. 1992, 59–76.
- Bravo García, Eva María, *Indicadores sociolingüísticos en la documentación india (cartas e informes de particulares)*, in: Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998, 125–142.
- Brumme, Jenny / Wesch, Andreas (eds.), *Normen und Subnormen in Geschichte und Gegenwart. Methoden ihrer Rekonstruktion und Beschreibung*, Wien, 1999.
- Bruni, Francesco, *L'italiano. Elementi di storia della lingua e della cultura*, Torino, 1984.
- Burke, Peter, *La storia sociale della lingua*, in: id., *Lingua, società e storia*, Roma / Bari, 1990, 3–31.
- Bustos Tovar, José Jesús, *La imbricación de la oralidad en la escritura como técnica del discurso narrativo*, in: Kotschi / Oesterreicher / Zimmermann 1996, 359–374.
- , *Lengua viva y lenguaje teatral en el siglo XVI: de los pasos de Lope de Rueda a los entremeses de Cervantes*, in: Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998, 421–444.
- Calabresi, Ilio, *Le memorie del veterano napoleonico Paolo Fabbrini di Montepulciano*, in: Accademia della Crusca (ed.), *Lingua degli uffici e lingua di popolo nella Toscana napoleonica*, Firenze, 1985, 211–368.
- Callebaut, Louis, *Problèmes formels de la vulgarisation scientifique et technique*, in: LVL III (1992), 63–73.
- Cano Aguilar, Rafael, *Lenguaje 'espontáneo' y retórica epistolar en cartas de emigrantes españoles a Indias*, in: Kotschi / Oesterreicher / Zimmermann 1996, 375–404.
- , *Presencia de lo oral en lo escrito: la transcripción de las declaraciones en documentos indios del siglo XVI*, in: Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998, 219–242.
- Castellani, Arrigo, *I più antichi testi italiani. Edizione e commento*, Bologna, 1976.
- Castilho, Ataliba Teixeira de (ed.), *Para a história do português brasileiro*, vol. 1: *Primeiras idéias*, São Paulo, 1998.
- Cerquiglini, Bernard, *La naissance du français*, Paris, 1991.
- Chafe, Wallace L., *Integration and involvement in speaking, writing and oral literature*, in: Tannen, Deborah (ed.), *Spoken and Written Language: Exploring Orality and Literacy*, Norwood (NJ), 1982, 35–53.
- Clyne, Michael (ed.), *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*, Berlin / New York, 1992.
- Coppo, Angelo, *Tre antiche iscrizioni volgari su frammenti musivi pavimentali di Casale e Vercelli*, RAPont 38 (1965/66), 237–266.
- Corazzol, Gigi / Corrà, Loredana, *Esperimenti d'amore. Fatti di giovani nel Veneto del Cinquecento*, Vicenza, 1981.
- Cortelazzo, Manlio, *Avviamento critico allo studio della dialettologia italiana*, vol. 1: *Problemi e metodi*, Pisa, 1969.
- , *Avviamento critico allo studio della dialettologia italiana*, vol. 3: *Lineamenti di italiano popolare*, Pisa, 1972.
- , *Le osservazioni metalinguistiche come fonti dell'italiano parlato*, in: Holtus / Radtke 1985, 443–451.
- Corti, Maria, *Nozioni e funzioni dell'oralità nel sistema letterario*, in: Cerina, Giovanna / Lavini, Cristina / Mulas, Luisa (eds.), *Oralità e scrittura nel sistema letterario*, Roma, 1982, 7–21.
- Coseriu, Eugenio, *Das sogenannte 'Vulgärlatein' und die ersten Differenzierungen in der Romania*, in: Kontzi, Reinhold (ed.), *Zur Entstehung der romanischen Sprachen*, Darmstadt, 1978, 257–291.
- , *Introducción a la lingüística*, Madrid, 1981.
- , 'Historische Sprache' und 'Dialekt', in: Albrecht / Lüdtkke / Thun 1988, vol. 1, 54–61 (= 1988a).
- , *Die Begriffe 'Dialekt', 'Niveau' und 'Sprachstil' und der eigentliche Sinn der Dialektologie*, in: Albrecht / Lüdtkke / Thun 1988, vol. 1, 15–43 (= 1988b).
- Cugusi, Paolo, *Gli ostraka latini dello Wadi Fawākhir. Per la storia del latino. in: Letterature comparate. Problemi e metodo. Studi in onore di Ettore Paratore*, Bologna, 1981, vol. 2, 719–753.
- D'Achille, Paolo, *Sintassi del parlato e tradizione scritta della lingua italiana*, Roma, 1990.
- , *L'italiano dei semicolti*, in: SLIE 2 (1994), 41–79.
- Dardano, Maurizio, *Ist eine historische Soziolinguistik des Altitalienischen möglich?*, Sociolinguistica 13 (1999), 4–16.
- De Blasi, Nicola, *Tra scritto e parlato. Venti lettere mercantili meridionali e toscane del primo Quattrocento*, Napoli, 1982.
- , *Fonti scritte quattrocentesche di lingua parlata: problemi di metodo (con una lettera inedita)*, in: Holtus / Radtke 1985, 340–353.
- Deloffre, Frédéric (ed.), *Agréables Conférences de deux paysans de Saint-Ouen et de Montmorency sur les affaires du temps (1649–51)*, Paris, 1961.
- De Mauro, Tullio, *Storia linguistica dell'Italia unita*, Roma / Bari, 1970 (1963).
- , *Tra Thamus e Theuth. Note sulla norma parlata e scritta, formale e informale nelle produzioni e realizzazioni dei segni linguistici*, in: *Lingua parlata e lingua scritta: convegno di studi 9–11 nov. 1967*, Palermo, 1970, 167–179.
- Dittmar, Norbert, *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*, Tübingen, 1997.
- Durante, Marcello, *Dal latino all'italiano moderno. Saggio di storia linguistica e culturale*, Bologna, 1981.
- Eberenz, Rolf, *La reproducción del discurso oral en las actas de la Inquisición (siglos XV y XVI)*, in: Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998, 243–266.
- Ernst, Gerhard, *Un ricettario in romanesco del Quattrocento*, SLI 6 (1966), 138–175.

- , *Prolegomena zu einer Geschichte des gesprochenen Französisch*. in: Stimm 1980, 1–14.
- , *Gesprochenes Französisch zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Direkte Rede in Jean Héroards 'Histoire particulière de Louis XIII' (1605–1610)*, Tübingen, 1985.
- , *Le langage du prince*. in: Foisil, Madeleine (ed.), *Journal de Jean Héroard*, Paris, 1989, 190–214.
- , *Zur Herausgabe autobiographischer Non-Standardtexte des 17. (und 18.) Jahrhunderts: für wen? wozu? wie?*. in: Mensching, Guido / Röntgen, Karl-Heinz (eds.), *Studien zu romanischen Fachtexten aus Mittelalter und früher Neuzeit*, Hildesheim et al., 1995, 45–62.
- , *Zwischen Alphabetisierung und 'français populaire écrit'. Zur Graphie privater französischer Texte des 17. und 18. Jahrhunderts*, Sociolinguistica 13 (1999), 91–111.
- , *Problèmes d'édition de textes à caractère privé des XVII^e et XVIII^e siècles*, Vortrag Paris, G.E.H.L.F. 1996 (ms.).
- Ernst, Gerhard / Wolf, Barbara, *Textes français privés des XVII^e et XVIII^e siècles*, Tübingen, 2001 (CD-ROM 1–2).
- Folena, Gianfranco, *Le lingue della commedia e la commedia delle lingue*, in: Benincà, Paola, et al. (eds.), *Scritti linguistici in onore di Giovan Battista Pellegrini*, vol. 2, Pisa, 1983, 1485–1513.
- Frago Gracia, Juan Antonio, *Reconquista y creación de las modalidades regionales del español*, Burgos, 1994.
- Frank, Barbara / Hartmann, Jörg, *Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes*, Tübingen, 1997.
- Frank, Barbara / Haye, Thomas / Tophinke, Doris (eds.), *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*, Tübingen, 1997.
- Frei, Henri, *La grammaire des fautes*, Paris / Genève / Leipzig, 1929.
- Gadet, Françoise, *Le français populaire*, Paris, 1992.
- Garrloch, David, *Verbal insults in eighteenth century Paris*, in: Burke, Peter / Porter, Roy (eds.), *The Social History of Language*, Cambridge et al., 1987, 104–119.
- Gauger, Hans-Martin, 'Schreibe, wie du redest!' *Zu einer stilistischen Norm*, in: *Sprachnormen in der Diskussion. Beiträge vorgelegt von Sprachfreunden*, Berlin / New York, 1986, 21–40.
- G.E.H.L.F. = Groupe d'Etude en Histoire de La Langue Française (ed.), *Grammaire des fautes et français non conventionnels*, Paris, 1992.
- Gleßgen, Martin-Dietrich / Lebsanft, Franz (eds.), *Alte und neue Philologie*, Tübingen, 1997.
- Goetsch, Paul, *Fingierte Mündlichkeit in der Erzählkunst entwickelter Schriftkulturen*, Poetica 17 (1985), 202–218.
- Gonon, Marguerite (ed.), *Documents linguistiques du Forez (1260–1498)*, Paris, 1974.
- Goody, Jack / Watt, Ian, *The consequences of literacy*, in: Goody, Jack (ed.), *Literacy in Traditional Societies*, Cambridge, 1968, 27–68.
- Gossen, Karl Theodor / Gossen, Renata / Rovere, Giovanni, *Brieftexte aus der Jahrhundertwende: 'italiano popolare piemontese' und 'stile aulico'*, VR 43 (1984), 36–49.
- Graff, Harvey J., *The Legacies of Literacy*, Bloomington / Indianapolis (IN), 1987.
- Grundmann, Herbert, *Litteratus – illitteratus. Der Wandel einer Bildungsform vom Altertum zum Mittelalter*, AKG 40 (1958), 1–65.
- Haarmann, Harald, *Allgemeine Strukturen europäischer Standardsprachenentwicklung*, Sociolinguistica 2 (1988), 10–51.
- Halliday, Michael Alexander Kirkwood, *Language as Social Semiotic. The Social Interpretation of Language and Meaning*, London, 1978.
- Halliday, Michael Alexander Kirkwood / McIntosh, Angus / Stevens, Peter, *The Linguistic Sciences and Language Teaching*, London, 1964.
- Happ, Heinz, *Die lateinische Umgangssprache und die Kunstsprache des Plautus*, Glotta 45 (1967), 60–104.
- Haugen, Einar, *The implementation of corpus planning: Theory and practice*, in: Cobarrubias, Juan / Fishman, Joshua A. (eds.), *Progress in Language Planning*, Berlin / New York, 1983, 269–289.
- Hausmann, Franz Josef, *Zur Rekonstruktion des um 1730 gesprochenen Französisch*, in: Stimm 1980, 33–46.
- , *L'âge du français parlé actuel: bilan d'une controverse allemande*, in: G.E.H.L.F. 1992, 355–362.
- Havelock, Eric A., *The Muse Learns to Write. Reflexions on Orality and Literacy from Antiquity to the Present*, New Haven / London, 1986.
- Hecker, Kristine, 'Scritto come si parla?', in: Holtus / Radtke 1985, 393–429.
- Herman, Joseph, *Sur un exemple de la langue parlée à Rome au VI^e siècle*, in: LVL II (1990), 145–157.
- Hofmann, Johann Baptist, *Lateinische Umgangssprache*, Heidelberg, 1951 [it. Neuaufl.: *La lingua d'uso latina. Introduzione, traduzione, italiana e note a cura di Licinia Ricottilli*, Bologna, 1985].
- Holtus, Günter / Radtke, Edgar (eds.), *Gesprochenes Italienisch in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen, 1985.
- Holtus, Günter / Radtke, Edgar (eds.), *Sprachlicher Substandard*, 3 vol., Tübingen, 1986–90.
- Holtus, Günter / Schwickard, Wolfgang, *Zum Stand der Erforschung der historischen Dimension gesprochener Sprache in der Romania*, ZrP 107 (1991), 547–574.

- Hornberger, Nancy H., *Oral and literate cultures*, in: HSK 10/1 (1994), 424–431.
- Hunnius, Klaus, *Archaische Züge des langage populaire*, ZfSL 35 (1975), 145–161.
- , *Français parlé – ein problematisches Konzept*, ZrP 104 (1988), 336–346.
- Iliescu, Maria / Slusanski, Dan (eds.), *Du latin aux langues romanes. Choix de textes traduits et commentés (du II^e siècle avant J. C. jusqu'au X^e siècle après J. C.)*, Wilhelmsfeld, 1991.
- Joseph, John Earl, *Eloquence and Power. The Rise of Language Standards and Standard Languages*, London, 1987.
- Juneau, Marcel / Poirier, Claude (eds.), *Le livre de comptes d'un meunier québécois*, Laval, 1973.
- Jungbluth, Konstanze, *Das anonyme Tagebuch 'Successos de Barcelona': eine Quelle zur Rekonstruktion des gesprochenen Katalanisch zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: Berkenbusch, Gabriele / Bierbach, Christine (eds.), *Zur katalanischen Sprache: historische, soziolinguistische und pragmatische Aspekte*, Frankfurt a. M., 1994, 41–51.
- , *Die Tradition der Familienbücher. Das Katalanische während der Decadencia*, Tübingen, 1996.
- Kabatek, Johannes, 'Wenn Einzelsprachen verschriftet werden, ändern sie sich.' *Gedanken zum Thema Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, in: Berkenbusch / Bierbach 1994, 175–187.
- , *L'oral et l'écrit – quelques aspects théoriques d'un 'nouveau' paradigme dans le canon de la linguistique romane*, in: RK XIV (2000), 305–320.
- Kiesler, Reinhard, *Français parlé = französische Umgangssprache?*, ZrP 111 (1995), 375–406.
- Kloss, Heinz, *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*, Düsseldorf, 1978.
- Koch, Peter, *Sprechsprache im Französischen und kommunikative Nähe*, ZfSL 96 (1986), 113–154.
- , *Distanz im Dictamen. Zur Schriftlichkeit und Pragmatik mittelalterlicher Brief- und Redemodell in Italien*, Habilitationsschrift, Freiburg, 1987.
- , *Norm und Sprache*, in: Albrecht / Lüdtkke / Thun 1988, vol. 2, 327–354 (= 1988a).
- , *Italienisch: Gesprochene und geschriebene Sprache*, in: LRL 4 (1988), 189–206 (= 1988b).
- , *Italienisch: Externe Sprachgeschichte*, in: LRL 4 (1988), 343–360 (= 1988c).
- , *Von Frater Semeno zum Bojaren Neacșu. Listen als Domäne früh verschrifteter Volkssprache in der Romania*, in: Raible 1990, 121–165.
- , *Pour une typologie conceptionnelle et médiée des plus anciens documents / monuments des langues romanes*. in: Selig / Frank / Hartmann 1993, 39–81.
- , *Diskursraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik*, in: Frank / Haye / Tophinke 1997, 43–79 (= 1997a).
- , *Orality in Literate Cultures*, in: Pontecorvo, Clotilde (ed.), *Writing Development. An Interdisciplinary View*, Amsterdam / Philadelphia, 1997, 149–171 (= 1997b).
- , *Diglossie in Frankreich?*, in: Engler, Winfried (ed.), *Frankreich an der Freien Universität*, Stuttgart, 1997, 219–249 (= 1997c).
- , 'Gesprochen / geschrieben' – eine eigene Varietätendimension?, in: Greiner, Norbert / Kornelius, Joachim / Rovere, Giovanni (eds.), *Texte und Kontext in Sprachen und Kulturen. Festschrift für Jörn Albrecht*, Trier, 1999, 141–168 (= 1999a).
- , *Court records and cartoons. Reflections of spontaneous dialogues in early Romance texts*, in: Fritz, Gerd / Jucker, Andreas H. / Lebsanft, Franz (eds.), *Historical Dialogue Analysis*, Amsterdam / Philadelphia, 1999, 399–429 (= 1999b).
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf, *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*, RJB 36 (1985), 15–43.
- , *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen, 1990.
- , *Schriftlichkeit und Sprache*, in: HSK 10/1 (1994), 587–604.
- , *Langage parlé et langage écrit*, in: LRL 1/2. (2001), 584–627.
- Kotschi, Thomas / Oesterreicher, Wulf / Zimmermann, Klaus (eds.), *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*, Frankfurt a. M. / Madrid, 1996.
- Larthomas, Pierre, *Sur des lettres de soldats*, in: G.E.H.L.F. 1992, 77–83.
- Levi, Ugo (ed.), *I monumenti del dialetto di Lio Mazar, Venezia, 1904* (Nachdr. Sala Bolognese, 1984).
- Lodge, R. Anthony, *French: from Dialect to Standard*, London / New York, 1993 [frz. Übers.: *Le Français. Histoire d'un dialecte devenu langue*, Paris, 1997].
- , *Vers une histoire du dialecte urbain de Paris*, RLIR 62 (1998), 95–128.
- Lüdi, Georges, *Le discours d'assemblée perverti. Représentations de la variation du français à l'époque de la Révolution*, LINX 15 (1986), 9–41.
- Lüdtkke, Helmut, *Die Entstehung romanischer Schriftsprachen*, VR 23 (1964), 3–21.
- , *Geschichte des romanischen Wortschatzes*, Freiburg i. Br., 1968.

- Lüdtke, Jens (ed.), *El español de América en el siglo XVI*. Frankfurt a.M. / Madrid, 1994.
- , *Zur Edition von Quellentexten zur Geschichte des kolonialen Spanisch*, in: Gleßgen / Lebsanft 1997, 239–253.
- , *Zu den Aufgaben der spanischen Sprachgeschichtsschreibung*, *Sociolinguistica* 13 (1999), 27–60.
- Mancini, Marco, *Oralità e scrittura nei testi delle Origini*, in: SLIE 1994, vol. 2, 5–40.
- Marcheschi, Daniela (ed.), *Ingiurie impropri contumelie ecc. Saggio di lingua parlata del Trecento cavato dai libri criminali di Lucca per opera di Salvatore Bonghi*. Lucca, 1983.
- Martinet, André, *Dialect*, RPh 8 (1954/55), 1–11.
- Metzeltin, Miguel, *Los textos cronísticos americanos como fuentes del conocimiento de la variación lingüística*, in: Lüdtke 1994, 143–153.
- Mohrmann, Christine, *Etudes sur le latin des chrétiens*, Roma, 1961.
- Mortara Garavelli, Bice (ed.), *Scrittura popolare: un quaderno di memorie del XVII secolo*, RID 4 (1979/80), 149–180.
- , *Nè 'colta' nè 'regolare': la lingua di un inedito taccuino di viaggio del 1818–19*, in: Ioli, Giovanna (ed.), *Atti del convegno Piemonte e letteratura 1789–1870*, S. Salvatore Monferrato, 1981, 113–132.
- Mougeon, Raymond / Beniak, Edouard (eds.), *Les origines du français québécois*, Sainte-Foy, 1994.
- Muljačić, Zarko, *Hanno i singoli dialetti romanzi 'emanato' la 'loro' lingue standard (come di solito si legge) o hanno invece le lingue standard romanze determinato in larga misura a posteriori i 'loro' dialetti?*, in: Foresti, Fabio / Rizzi, Elena / Benedini, Paola (eds.), *L'italiano tra le lingue romanze*, Roma, 1989, 9–25.
- Nabrings, Kirsten, *Sprachliche Variation*, Tübingen, 1981.
- Neagoe, Victorela, *De la oral la scris. Reflexii pe marginea documentelor dialectale*, AICED A 6/7 (1987), 305–319.
- Nencioni, Giovanni, *Parlato-parlato, parlato-scritto, parlato-recitato*, SCr 10 (1976), 1–56.
- Oesterreicher, Wulf, *Sprechtätigkeit, Einzelsprache, Diskurs und vier Dimensionen der Sprachvarietät*, in: Albrecht / Lüdtke / Thun 1988, vol. 2, 355–386.
- , *'Die Sprache der Freiheit' – Varietätenlinguistische Präzisionen zur Historiographie von Sprachpolitik und Sprachauffassung der Französischen Revolution*, in: Hüllen, Werner (ed.), *Understanding the Historiography of Linguistics. Problems and Projects*, Münster, 1990, 117–136.
- , *'Verschriftung' und 'Verschriftlichung' im Kontext medialer und konzeptioneller Schriftlichkeit*,

- in: Schaefer, Ursula (ed.), *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter*. Tübingen, 1993, 267–292.
- , *El español en textos escritos por semicultos. Competencia escrita de imprenta oral en la historiografía indiana*, in: Lüdtke 1994, 155–190.
- , *Die Architektur romanischer Sprachen im Vergleich*, in: RK VIII (1995), 3–21 (= 1995a).
- , *L'oral dans l'écrit. Essai d'une typologie à partir des sources du latin vulgaire*, in: LVLIT IV (1995), 145–157 (= 1995b).
- , *Blinde Flecken in der historischen Wortforschung oder: Die Angst der Linguisten vor der Sprachvariation*, in: Hoinkes, Ulrich (ed.), *Panorama der Lexikalischen Semantik. Thematische Festschrift aus Anlaß des 60. Geburtstags von Horst Geckeler*, Tübingen, 1995, 489–516 (= 1995c) [sp. Version: *Bloqueos epistémicos en la lexicología histórica o el miedo a la variación. Considerando el español en América (siglo XVI)*, in: Oesterreicher / Stoll / Wesch 1998, 37–81].
- , *Lo hablado en lo escrito. Reflexiones metodológicas y aproximación a una tipología*, in: Kotschi / Oesterreicher / Zimmermann 1996, 317–340.
- , *Zur Fundierung von Diskurstadien*, in: Frank / Haye / Tophinke 1997, 19–41 (= 1997a).
- , *Types of orality in text*, in: Bakker, Egbert / Kahane, Ahuvia (eds.), *Written Voices, Spoken Signs. Tradition, Performance, and the Epic Text*, Cambridge (MA) / London, 1997, 190–214 (= 1997b).
- , *Sprachtheoretische Aspekte von Textphilologie und Editionstechnik*, in: Gleßgen / Lebsanft 1997, 111–126 (= 1997c).
- , *Plurizentristische Sprachkultur – der Varietätenraum des Spanischen*, RJb 51 (2000), 287–318.
- Oesterreicher, Wulf / Stoll, Eva / Wesch, Andreas (eds.), *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII*, Tübingen, 1998.
- Ong, Walter J., *Orality and Literacy. The Technologizing of the Word*, London / New York, 1982.
- Pellegrini, Giovan Battista, *Tra lingua e dialetto in Italia*, in: id., *Saggi di linguistica italiana*, Torino, 1975, 11–54.
- Petersmann, Hubert, *Petrone urbane Prosa. Untersuchungen zu Sprache und Text (Syntax)*, Wien, 1977.
- Petrucchi, Livio, *Il problema delle Origini e i più antichi testi italiani*, in: SLIE 3 (1994), 5–73.
- Pöll, Bernhard, *Französisch außerhalb Frankreichs. Geschichte, Status und Profil regionaler und nationaler Varietäten*, Tübingen, 1998 (= 1998a).
- , *'Le' français ou 'Les' français? La difficile naissance de la pluricentricité*, *Lengas* 43 (1998), 163–182 (= 1998b).

- Poirier, Claude, *Créoles à base française, français régionaux et français québécois: éclairages réciproques*, *RLiR* 43 (1979), 400–425.
- Prüßmann-Zemper, Helga, *Entwicklungstendenzen und Sprachwandel im Neufranzösischen. Das Zeugnis des Héroard und die Genese des gesprochenen Französisch*, Diss. Bonn, 1986.
- Pulgram, Ernst, *Spoken and written Latin*, *Language* 26 (1950), 458–466.
- Radtke, Edgar, *Zur Quellenlage für die Erforschung des gesprochenen Italienisch in der Sprachgeschichte vor 1860*, *Italienisch* 12 (1984), 20–28.
- , *Gesprochenes Französisch und Sprachgeschichte. Zur Rekonstruktion der Gesprächskonstitution in Dialogen französischer Sprachlehrbücher des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Adaptationen*, Tübingen, 1994.
- Raffaelli, Sergio, *Sull'iscrizione di San Clemente. Un consuntivo con integrazioni*, in: Sabatini, Francesco / Raffaelli, Sergio / D'Achille, Paolo, *Il volgare nelle chiese di Roma. Messaggi graffiti, dipinti e incisi dal IX al XVI secolo*, Roma, 1987, 35–66.
- Raible, Wolfgang (ed.), *Erscheinungsformen kultureller Prozesse. Jahrbuch 1988 des Sonderforschungsbereichs 'Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit'*, Tübingen, 1990.
- , *Orality and literacy*, in: HSK 10/1 (1994), 1–18.
- Renzi, Lorenzo, *Nuova introduzione alla linguistica romanza*, Bologna, 1985.
- Rivarola, José Luis, *La formación lingüística de Hispanoamérica*, Lima, 1990.
- , *Escrituras marginales: sobre textos de bilingües en el Perú del siglo XVI*, in: Lüdtke 1994, 191–209.
- Romaine, Suzanne, *Socio-historical Linguistics. Its Status and Methodology*, Cambridge, 1982.
- Roncaglia, Aurelio, *Le origini*, in: Cecchi, Emilio / Sapegno, Natalino (eds.), *Storia della letteratura italiana*, vol. 2: *Le origini e il Duecento*, Milano, 1965, 1–269.
- Rovere, Giovanni, *Un'autobiografia popolare del primo Ottocento*, Caluso, 1992.
- Sabatini, Francesco, *Dalla 'scripta latina rustica' alle 'scriptae' romanze*, *StM* 3/9 (1968), 320–358.
- , *Prospettive sul parlato nella storia linguistica italiana (con una lettura dell' "Epistola napoletana" del Boccaccio)*, in: Albano Leoni, Federico (ed.), *Italia linguistica: idee, storia, strutture*, Bologna, 1983, 167–201.
- Santangelo, Annamaria (ed.), *Tra lingua e dialetto. Lettere di un canonico venosino del XVI secolo*, ID 46 N.F. 23 (1983), 1–67.
- Scaglione, Aldo (ed.), *The Emergence of National Languages*, Ravenna, 1984.
- Schlieben-Lange, Brigitte, *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*, Stuttgart et al., 1983.
- , *Les hypercorrectismes de la scripturalité*, *CLF* 20 (1998), 255–273.
- Schmidt-Riese, Roland, *Schreibkompetenz. Diskurstadition und Varietätenwahl in der frühen Kolonialhistoriographie Hispanoamerikas*, *LiLi* 108 (1997), 45–86.
- Schmitt, Christian, *Gesprochenes Französisch um 1600*, in: Stimm 1980, 15–32.
- , *Typen der Ausbildung und Durchsetzung von Nationalsprachen in der Romania*, *Sociolinguistica* 2 (1988), 73–116.
- Schreiber, Michael, *Zum Verhältnis der Unterscheidungen 'Standard / Nonstandard' und 'geschrieben / gesprochen' im Französischen und Spanischen*, in: Brumme / Wesch 1999, 11–22.
- Schweickard, Wolfgang, *Zur Diskussion um die Historizität gesprochener Sprache: 'français parlé' und 'italiano parlato'*, in: Holtus, Günter / Radtke, Edgar (eds.), *Varietätenlinguistik des Italienischen*, Tübingen, 1983, 211–231.
- Segre, Cesare, *Lingua, stile e società. Studi sulla storia della prosa italiana*, Milano, 1963.
- Seidel-Sloty, Ingeborg, *Rumänische Briefe*, *BL* 13 (1945), 105–138.
- Selig, Maria, *Die Entwicklung der Nominaldeterminanten im Spätlatein. Romanischer Sprachwandel und lateinische Schriftlichkeit*, Tübingen, 1992.
- , *Parodie et protocole – L'importance de la 'citation' pour les premiers documents des langues romanes*, in: Selig / Frank / Hartmann 1993, 91–108.
- Selig, Maria / Frank, Barbara / Hartmann, Jörg (eds.), *Le passage à l'écrit des langues romanes*, Tübingen, 1993.
- Serianni, Luca (ed.), *Testi pratesi del Duecento e dei primi del Trecento*, Firenze, 1977.
- Silva Neto, Serafim da, *Introdução ao estudo da língua portuguesa no Brasil*, Rio de Janeiro, 1986 (= 1986a).
- , *História da Língua Portuguesa*, Rio de Janeiro, 1986 (= 1986b).
- Söll, Ludwig, *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin, 1985 (= 1974).
- Sornicola, Rosanna, *Il parlato: fra sincronia e diacronia*, in: Holtus / Radtke 1985, 1–21.
- Spitzer, Leo, *Italienische Kriegsgefangenenbriefe. Materialien zu einer Charakteristik der volkstümlichen Korrespondenz*, Bonn, 1921 [it. Neuauflage: *Lettere di prigionieri di guerra italiani 1915–1918*, Torino, 1976].
- Stefenelli, Arnulf, *Die Volkssprache im Werk des Petron im Hinblick auf die romanischen Sprachen*, Passau, 1962.
- Stein, Peter, *Kreolsprachen als Quelle für das gesprochene Französisch des 17. und 18. Jahrhunderts*, *ASNS* 224 (1987), 52–66.
- Steinkrüger, Patrick O., *Das Katalanische in der frühen Neuzeit. Untersuchungen zur Grammatika-*

lisierung von Auxiliaren und Kopulae in Selbstzeugnissen der Epoche, Diss. Tübingen, 2000.

Stempel, Wolf-Dieter / Weber, Klaus. *Stereotypie und Selbstartikulation. Bemerkungen zur restringierten Schriftpraxis anhand französischer Briefe*. RJB 25 (1974), 27–62.

Stimm, Helmut (ed.), *Zur Geschichte des gesprochenen Französisch und zur Sprachlenkung im Gegenwartsfranzösischen*, Wiesbaden, 1980.

Stussi, Alfred. *Studi e documenti di storia della lingua e dei dialetti italiani*, Bologna, 1982.

Svennung, Joseph. *Untersuchungen zu Palladius und zur lateinischen Fach- und Volkssprache*, Leipzig et al., 1935.

Tagliavini, Carlo. *Le origini delle lingue neolatine. Introduzione alla filologia romanza*, Bologna, 1972.

Tavoni, Mirko. *Latino, grammatica, volgare. Storia di una questione umanistica*, Padova, 1984.

Testa, Enrico. *Simulazione di parlato. Fenomeni dell'oralità nelle novelle del Quattro-Cinquecento*, Firenze, 1991.

Teysier, Paul. *Portugiesisch: Histoire externe de la langue*, in: LRL 6/2 (1994), 461–472.

Uytfanghe, Marc van. *Latin mérovingien, latin carolingien et rustica romana lingua: continuité ou discontinuité*, RUB 1 (1977), 65–88.

Varese, Claudio. *Prosatori volgari del Quattrocento*, Milano, 1955.

Väänänen, Veikko. *I due livelli del linguaggio orale nell' "Itinerarium Egeriae"*, in: *Atti del Convegno internazionale sulla Peregrinatio Egeriae*, Arezzo, 1990, 159–165.

Vulpe, Magdalena. *Rumänisch: Langue parlée et langue écrite*, in: LRL 3 (1989), 165–175.

Warning, Rainer. *Staged discourse. Remarks on the pragmatics of fiction*, Dispositio 5 (1981), 35–54.

Weiland, Christof. *'Libri di famiglia' und Autobiographie in Italien zwischen Tre- und Cinquecento*, Tübingen, 1993.

Weidenbusch, Waltraud. *Neue Tendenzen in der Sprachgeschichtsschreibung des Italienischen*, in: Brumme / Wesch 1999, 145–158.

Wolf, Lothar, et al., *Französische Sprache in Kanada*, München, 1987.

Wright, Roger. *Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France*, Liverpool, 1982.

Wüest, Jakob. *Le 'patois de Paris' et l'histoire du français*, VR 44 (1985), 234–258.

Wunderli, Peter. *Die ältesten romanischen Texte unter dem Gesichtswinkel von Protokoll und Vorlesen*, VR 24 (1965), 44–63.

Peter Koch, Tübingen

11. Prinzipien der genealogischen Klassifikation der romanischen Sprachen

Principes de classification généalogique des langues romanes

1. Der Status von Genealogie und Sprachklassifikation in der Romanistik
2. Typologische Klassifikation und genealogische Betrachtung der Sprachen im 19. Jh.
3. Forschungsgrundlagen und Erkenntnisinteresse in den Anfängen der Romanistik
4. Genealogische Klassifikation und areale Gliederung der romanischen Sprachräume
5. Kritik an den gängigen Einteilungen der romanischen Sprachen
6. Forschungsstand
7. Resümee und Ausblick
8. Literatur

1. Der Status von Genealogie und Sprachklassifikation in der Romanistik

Man kann durchaus behaupten, das Fach 'romanische Sprachwissenschaft' sei grund-

sätzlich genealogisch geprägt, insofern es seinen Untersuchungsgegenstand, die romanischen Sprachen und Dialekte, unter Bezug auf deren gemeinsame Abstammung aus dem Lateinischen definiert. Dieser Aspekt wird im Allgemeinen dahingehend präzisiert, dass es sich in der europäischen Romania von heute um die geschichtliche Fortsetzung verschiedener Sprachformen des gesprochenen Lateins im Römischen Reich handelt. Dementsprechend ist der Diversifikationsprozess in der Sprachentwicklung die wesentliche Begründung der genealogischen Sichtweise. Eine Besonderheit scheint dabei der monogenetische Ursprung der romanischen Sprachen darzustellen, jedoch führt die Hervorhebung dieses Faktums leicht zu einer Fehleinschätzung der in der Romanistik tatsächlich relevanten genealo-